



**Tscharmann jun. nahm ein Gewehr an sich und ging in das rückwärtige Zimmer der Privatwohnung.** Andere Personen nahmen die übrigen Gewehre und begaben sich in das gegen die Straße zu gelegene Zimmer. Tscharmann jun. selbst, der angibt, im Hofe seines Hauses Schußbündeln begeben zu haben, gab nun drei Schüsse gegen die gegenüberliegende Hauswand ab, angeblich, um die Schußbündel zu verschleudern. Nach Behauptungen von Zeugen, sollen von der Straße her gegen das Wohnhaus Steine geschleudert und auf der Straßenseite des Hauses Schüsse gefallen sein. Tatsächlich wurden vor dem Hause drei Steine gefunden und an der Hauswand selbst Spuren von Steinwürfen festgestellt, hingegen konnten Schußspuren dort nicht wahrgenommen werden. Einwandfrei wurde festgestellt, daß aus dem Gartenfenster des Hauses gegen die Straße zu geschossen wurde, und der junge Tscharmann selbst gibt zu, in der Richtung gegen die Straße einen Schuß abgegeben zu haben. Diefem Schuß fielen bekanntlich zwei Personen zum Opfer, hiezu kommt noch eine vermutlich leichte Verletzung eines sechsjährigen Knaben. Der Schuß wurde abgegeben, gerade als die letzten Reihen der Schußbündel an dem Hause Tscharmanns vorbeimaršierten. Nach dem Schuß stob alles in die umliegenden Häuser auseinander. Zu weiteren Ausschreitungen ist es nicht gekommen. Tscharmann jun. wurde heute vormittags verhaftet und dem Bezirksgerichte Matzerburg eingeliefert.

# Ein Riesenkorruptionsstandal.

**Kohleneinfuhrscheine für politische Parteien im Werte von etwa jährlich sechs Millionen Kronen. — Einschreiten der polnischen Regierung gegen die Korruption in der Tschecho-slowakei. — Das System Swehla. — Statt nationalem Ausgleich polnische Einfuhrscheine.**

Seit langem ist es bekannt, daß mit den Einfuhrscheinen für polnische Kohle ein Handel getrieben wird, an dem eine Reihe politischer Parteien in der Tschecho-slowakei insofern beteiligt sind, als sie an diesem Reichtum monatlich hunderttausende Kronen verdienen. Im Handelsvertrag mit Polen ist nämlich ein Einfuhrkontingent für polnische Kohle festgesetzt. Einführen darf die Kohle nur, wer einen solchen Einfuhrschein, der auf hiezu zehn Tonnen lautet, besitzt. Solche Einfuhrscheine werden im Handel mit 200 bis 250 Kronen bezahlt. 60 Prozent dieser Einfuhrscheine bekommen nur einige politische Parteien. Die Zeitschrift „Die Wirtschaft“ ist in der Lage, eine ganze Reihe von Einwirkungen aus diesem Handel mit Einfuhrscheinen, die eine schwere Schädigung der Bevölkerung sind — wird doch der Preis der Kohle dadurch in die Höhe getrieben — anzugeben.

Am 29. Dezember 1926 fand diesbezüglich eine Sitzung der Vertreter der tschechischen und deutschen Regierungsparteien statt, weil die polnische Regierung durch ihren Prager Handelsattaché Dunajewski im Außenministerium eine Protestnote überreicht hat, in der darauf hingewiesen wird, daß die Tschecho-slowakei das Kohlenabkommen zum Tschecho-slowakisch-polnischen Handelsvertrag verletzt, das ausdrücklich bestimmt, daß dem freien Verkehr zwischen den Kontinenten und den Schächten kein Hindernis in den Weg gesetzt werden dürfe. In dieser Sitzung wurde darüber gesprochen, ob man die der Regierung gegenwärtig nicht mehr angehörenden Parteien, nämlich die tschechischen Sozialdemokraten und die tschechischen Nationalsozialisten nicht von der Beteiligung ausschließen sollte. Diefen Vorschlag lehnten aber die Agrarier ab und so werden nun die Einfuhrscheine an die folgenden Parteien verteilt:

	Österreichische Tonnen	Polen Tonnen	Insgesamt Tonnen
Tsched. Sozialisten	1.800	1.200	3.000
Tsched. Sozialdemokraten	1.800	1.200	3.000
Tsched. Nationaldemokr.	2.400	1.200	3.600
Tsched. Gewerbetreibende	2.400	1.200	3.600
Tsched. Volkspartei	2.600	1.200	3.800
Tsched. Agrarier	2.800	1.200	4.000
Deutsche Agrarier	3.772	—	3.772
Deutsche Gewerbetreibende	269	—	269
Deutsche Christlichsoziale	3.359	—	3.359
Slowakische Merkale	3.000	—	3.000

Summe der an poln. Parteien ausgegebene Scheine 24.800 7.200 32.000

Von dem 60.000 Tonnen betragenden Einfuhrkontingent werden daher Scheine von 32.000 Tonnen an politische Parteien ausgeteilt.

Die „Wirtschaft“ ist auch in der Lage, anzugeben, wer diese Scheine für die einzelnen politischen Parteien übernimmt und wie diese dann verschachert werden.

Den tschechischen Nationalsozialisten werden die Scheine durch Vermittlung des Senators Sotek ausgegeben, der sie früher dem Director Melantrich A. G. Salda übergeben hat. Von hier wandern sie auf einem Hanweg zum Bankhaus Havel u. Comp. von wo sie über die Wiener Firma Hermann Winter ihren Weg wieder in die Tschecho-slowakei nehmen. In letzter Zeit hat Sotek die Scheine der Regio-Abteilung zum Weiterverkauf überlassen. Die den tschechischen Sozial-

demokraten zugewiesenen Einfuhrkontingente übernimmt die Antroch G. m. b. H. Die tschechischen Nationaldemokraten übergeben ihre Scheine dem Prager Kohlenhändler Jirasek u. Co. Die tschechischen Gewerbetreibenden überlassen die Scheine für oberösterreichische Kohle der Zrno u. Hela; die für den Dr. Oberstor, Verwaltungsrat der Kohlenhandels-A. G., überlassen. Die Einfuhrscheine für böhmische Kohle gehen zum Teil an die Siedoweska u. Hela, polodnos, May u. Comp., an welcher der Sohn des Abgeordneten Horst interessiert ist, zum Teil an den Kaufmann Zrubeck in Mal. Melschitz. Beide verkaufen sie unter anderem der Firma J. Janszka in Währ.-Ostrow. Die tschechische Volkspartei gibt ihre Scheine gleichfalls der letztgenannten Firma an. Herrn Dominik Dlouhy in Prag, die tschechischen Agrarier nehmen ihre Scheine durch ihren Sekretär Ziska in Empfang. Ein Teil wird der Antroch G. m. b. H. überlassen, ein Teil der Kohlenfirma Josef Bolak. Die deutschen Agrarier geben die Einfuhrkontingente teils den drei Zentralverbänden der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Prag, Brünn und Troppau, einen Teil der Parteileitung des Bundes der Landwirte in Prag, einen Teil der landwirtschaftlichen Genossenschaft in Teichan an der Elbe. Für die deutschen Gewerbetreibenden werden die Scheine der Firma Josef Marus in Olmutz übergeben. Die deutschen Christlichsozialen weisen ihre Scheine der Wigo-Kredit- und Wirtschaftsgenossenschaft in Prag u. Die slowakischen Merkale lassen ihre Einfuhrscheine teils durch die Sudova Bank, teils durch Rosenberger Händler verkaufen.

Die Reduktion der „Wirtschaft“ hat sich an den Außenminister Dr. Spina gewandt, der aber die ganze Geschichte in Ordnung findet. Er erklärt, daß durch die Ueberlassung der Einfuhrscheine an politische Parteien die Kohle nicht verteuert wird. Daß dies nicht wahr ist, bezugen die Vertreter der polnischen Genden nicht, welche dem Arbeitsminister gegenüber erklärt haben, sie seien gewillt, den Preis der Kohle um zwei Kronen pro Winteremmer zu erniedrigen, sobald dieses System der Einfuhrscheinverteilung aufhöre.

Alle diese Dinge sind so ungeheuerlich, daß sie absolut nicht verschwiegen werden können, wie das seitens der tschechisch-bürgerlichen und deutsch-bürgerlichen Presse geschieht. Es ist nicht nur Aufklärung der Regierung erforderlich, sondern die restlose Beseitigung dieses unerbörten Skandals. Ob nun das alles dies die polnische Kohle verteuert oder nicht, ist nicht das einzig ausschlaggebende. Denn wenn dies alles wahr ist, dann handelt es sich um eine direkte Bestechung politischer Parteien, welche sich die Regierung für gewisse Dienste einfaßt. Die genannten Parteien geraten alle dadurch in eine materielle Abhängigkeit von der Regierung und sind in ihrem Entschlüsse nicht frei. Das Entwürde ist, daß eine Regierung auf diese Weise Millionen hinauswerft, welche kein Geld übrig hat für Arbeitslose und Kriegsinvaliden und die dringendsten sozialen Bedürfnisse.

Ein Wort muß noch dazu gesagt werden, wie sich die deutschen aktivistischen Parteien, die Parteien der großen Staatsmänner und der nationalen Verständigung benehmen. Sie haben das Regieren tatsächlich sehr bald erlernt. Das sind wahrlich die großen Errungenschaften, welche die Herren Spina und May-Haring und Stenz dem deutschen Volke bringen. Statt des nationalen Ausgleichs klingendes Geld. Man redet von Völkerverständigung und Völkerverständigung, aber die Hauptsache ist bare Münze.

Schließlich muß noch hervorgehoben werden, daß das System der polnischen Einfuhrscheine eine wahre Schandefürde Ministerpräsidenten Swehla ist. Wenn er durch solche Mittel seine Koalition zusammenhält, braucht er auf seine staatsmännliche Tat nicht stolz zu sein. Nicht nur derjenige, der sich besterhen läßt, derjenige, der besticht, ist schuldig.

Von den großen Parteien der Tschecho-slowakei sind an diesem feinen Geschäft nur drei nicht beteiligt, nämlich die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, die kommunistische Partei und die Deutschnationalen. Alle anderen gehören der Gemeinschaft an, welche Herr Swehla mit Hilfe des Systems der polnischen Einfuhrscheine um sich versammelt hat.

## Inland.

### Die Christlichsozialen für die achtzehnmönatige Dienstzeit.

Und wie sie das begründen.

Mit dem christlichsozialen Abgeordneten Kunz, der als erster unter den deutschen Regierungsparteilern für die 18monatige Dienstzeit in die Arena trat, haben wir uns schon beschäftigt. Das Stichwort wird nun von der deutschen liberalen Presse aufgenommen, das „Volk“ in Prag wird gewohnt seine Feder an das Uebel mit einem laubarmen Leitartikel, der ihnen die Beibehaltung der achtzehn Monate mündigrecht zu machen versucht und also schließt:

„Die deutschen Reichsparteien werden auch in diesem Falle das Rechte zu wählen wissen. Auch die Ministerpräsidenten können nur vom Gesichtspunkte der Frage der Gesamttatigkeit aus absehen. Die deutschen Parteien sind sich einmütig bewußt, daß die 18monatige Dienstzeit grundsätzlich durchzuführen werden muß. Die Beibehaltung der 18monatigen Dienstzeit sollte nur als eine Ausnahme von ganz kurzer Dauer unter Berücksichtigung der von den sozialistischen Verteidigungsmitteln gemachten Versäumnissen und der eventuellen wirtschaftlichen und sozialen Folgen in Betracht kommen, die eine unvorhergesehene und überhäufte Einfuhrung der gefürchten Militär-Dienstzeit zur Folge haben könnten.“

Die deutschen Christlichsozialen und Agrarier werden das Rechte wählen? Sie haben schon gewählt. Ihre „Gesamttatigkeit“ der bedingungslosigen Unterwerfung unter die Swehla, Stravel und Udrzal und des Durch- und-Durch-Gehens mit ihnen in allen reaktionären Angelegenheiten ließ sie nicht anders entscheiden. Bewundernswert aber ist die Frechheit, mit der sie jetzt die „sozialistischen“ Kriegsminister für die eigenen Tünden verantwortlich machen wollen. Daß der „sozialist“ Kofas Kriegsminister war, ist schon bald nicht mehr wahr und „sozialist“ Zifbrum als Kriegsminister war eine höchst furchtige Episode. Seit Jahren regiert der Agrarier Udrzal im Nationalverteidigungsministerium und hatte jahrelang Zeit gehabt, die vierzehnmönatige Dienstzeit vorzubereiten, wenn er eben nicht, wie

### Österreichisch-italienischer Grenzzwischenfall.

Wien, 1. Februar. (Tsch. P. B.) Wie die amtliche Nachrichtenstelle mitteilt, haben am Samstag 50 Italiener die Grenze am Brenner überschritten und sind ungefähr 100 Schritt auf österreichisches Gebiet vorgeedrungen. Als die Postenabteilung einer österreichischen Gendarmenpartouille begegnete, kehrte sie auf italienischen Boden zurück. Einige Zeit später erschien der Kommandant der italienischen Finanzabteilung beim österreichischen Gendarmenposten und entschuldigte sich wegen des Vorfalles.

### Schon wieder Kunowitsch.

Drei Stimmen Mehrheit der Regierung.

Belgrad, 1. Februar. (Tsch. P. B.) Das neue Kabinett mit Kunowitsch als Ministerpräsidenten ist bereits gebildet. Es besteht aus den Radikalen, der slowenischen Volkspartei und den radikalen Demokraten. Die kroatischen Dissidenten sind in das Kabinett nicht eingetreten, weil ihr Führer, Mikic, sich mit Kunowitsch nicht über die Parteisünderverteilung einigen konnte. Die neue Regierung verfügt deshalb in der Stupschina über eine Majorität von nur drei Stimmen.

### Macdonald für Verhandlungen.

London, 1. Februar. (M.) In seiner gestern in Südwesten gehaltenen Rede, über die wir bereits berichteten, wies Ramsay Macdonald von neuem darauf hin, daß die derzeitigen Verhandlungen der britischen Regierung mit den chinesischen Behörden zu den besten Hoffnungen auf eine Beilegung des Konfliktes berechtigen. Ich bin überzeugt, erklärte Macdonald, daß es bei intensiven Verhandlungen mit dem kantonesen Minister Tchen auf der Grundlage der Souveränität Chinas zu keiner Bedrohung der fremden Staatsangehörigen in Schanghai kommen wird.

## Die Entlassung.

Eine Kloster-Erzählung

25 von Gerhard Förber.

Die Dirne Franzl verachtete sich nun erst zu lassen — zu sammeln — blücheln freist in diesem Augenblick des Entschlusses ihre Eltern die letzten großen Ereignisse:

Mutter  
Vater  
Kloster  
Verlobung  
Vater Franz  
Günther  
Dirne

Zimmer von Stufe sinken ihre Gedanken — immer langsamer werden sie, immer tiefer ruft auch der Kopf. — Der Aufsteckknopf sieht ganz erkaunt zu — der Kopf bleibt lange so nach dem „Dime!“, aber die Hände, die noch immer feinen, weichen Hände arbeiten wie wahnsinnige Arbeiter in die rote, beedige Blüchdelde Köcher — dem Aufsteckknopf ist das alles nicht gebrüet — „haha“ hat er und fährt Franzl mit dem Besen uners Gesicht — sie schaut auf — schaut auf den Keel — der reißt den Mund auf, will etwas freches, sonntagen aufmuntertes sagen, es kommt aber nur ein leises: „Jesus-Maria“ heraus, und „schuldigen schon“ und er geht! wie die meisten Menschen wenn sie Tränen sehen! Und wirklich, in den verweifelten Augen, aus den Winkeln gedrückt, stonden zwei einfallige, wässrige Tränen. — Zeit Günther des Krankenganges verlassen hatte, war sie aus Zeitmangel nicht zum Weinen gekommen, die Ereignisse hatte sie so fast erdrückt, kaum Atem gelassen — jetzt, jetzt hätte sie Zeit — und Leise, wie eine junge Saat, die ein Malregen, wie ein Gewitterhitz, begannen zu weinen —

begann ihr Leben eine fable Färbung zu bekommen — abzufallen von ihr, wie eine schenliche Zeuche, und sie sah die Verdrängung der letzten Seiten. Als sie ihren abgedachten Herrschaftmantel anzog — befähigte sie ihn, befehlte sie ihn, obwohl sie wußte, wenn auch noch so große Fehler an ihm waren, niemand dachte daran, ihrem Kede oder ihrer Seele Frieden aufzusehen, denn niemand — Günther war weggegangen! — nicht mit weggegangen, sondern war ausgeföhrt für sie! Freiernd, eine schafte Sonne, die nicht wärmte, im Gesicht, tappte sie zunächst noch in Rebenstößen gegen das andere Ende der Stadt zu — bald war sie aber im herrlichsten ausgebeuteten Teile des modernen K: auf den Boulevards, die eine Reihe der herrlichsten, luxuriösen Geschäfte beherbergte. Fast interesselos große sie in dieses Herrenkavariengeschäft, ging an jener Kaufhandlung vorbei — in einem Speiseraum bestellte sie eine Tasse Tee, nachdem sie die letzten schäßgen Kreuzer aus den zerrissenen Taschen zusammengepöcht hatte. Endlos dauerte dieser Weg durch die morgenerne, reiche, schöne, feinerne Stadt, endlos hämmerte es in ihr: Fremd, Fremd, Fremd!

Und Günther: Was war mit ihm nach diesem verhängnisvollen Abend geschehen; wie war er überhaupt in jene Schenke, „Der blaue Ase“, gekommen? War das wieder der Zufall, der hier eine seiner bedeutlichen Rollen spielte?

Günther hatte längst die Lust am hoffnungslosen Marxin verloren und in sein altes Lovereben zurückverfallen — und er wäre nicht zufällig in den „Blauen Ase“ gekommen, wenn er sich es nicht zur löblichen Aufgabe gestellt hätte, alle verurteilten Spielenden zu K. der Reihe nach zu besuchen. Früher oder später mußte naturgemäß diese Zusammenkunft mit Franzl kommen, die alle Abende im „Blauen Ase“ Dienst hatte. — Nun war er wie von fernem gepöchtelt fortgeführt; aber nur bis zur nächsten Budik, wo er wie ein Wütender Speit, Brand,

Wesmit, alles, alles, was da war, was er nur erwischen konnte, in sich hineingek, murrend: betrogen hat er, betrogen, betrogen; mir hat er betrogen — trant, trant, bis er ganz so, wie ein schlöser Mist, der nicht mehr denken konnte, vom Stuhle fiel. — Er brachte die Nacht auf dem Polizeikommissariat zu. — So schien auch diese Angelegenheit durch Verhänden beider Teilhaber, Franzl und Günther, liquidiert. Franzl sah einige Tage später in ihrer kleinen Dienstbotenstimmer und drütete ihr Montag an dem Ereignis und wurde feiner nicht Herr — nun war sie zu Hause, verunsichert, rettungslos und hatte doch alles gewußt, auch, daß es so kommen mußte! Aber eines hatte Franzl doch noch nicht gewußt, daß er sie liebte, diese Liebe! Und das war die Offenbarung dieses Tages. — Sie hört immer das Weinen des Winters. Sie ist kein ganz vermorrhener Mensch, einige Stunden später ist es Abend in ihrer kleinen Dienstbotenstimmer und wir sehen, daß Franzl über einem verpöchtelt Doff eingekollten ist. Linde und Feder liegen offen da. Es ist das Tagebuch — eine reiche Blätter hat sie weggelassen, was auf dem ersten Stuh, wird später nachgetragen. Sie lächelt wie ein Kind, das mit einem Spiel besonders zufrieden war und nun aufschuldig müde anstarrt. Was hat sie geschrieben?

„Liebe? Kloster? Lieb? Wie trunlos ist das alles, wenn man nicht lebt! Diese Hölle, Wel, Herbst und Winter, Sommer und Frühling durchlebt! Heilige Klosterfrauen, ich besorge euch! Wenn auch in eurer Bibel steht, wenn dich dein Auge anwort, so reiß es aus — denn An, so reiß ihn aus! Ja, ängert ihr auch denn an euch selbst, bevor ihr überhaupt wißt, ob ihr arg seid oder gut? Warum geht ihr ins Kloster? Dabt ihr ein Recht dazu auch des Lebens zu entziehen, das euch Aufgab ist? Versteht ich jetzt Marie, die das Kloster verließ, bevor ich daran dachte? Versteht ich jetzt der heimverfunden Rote Schicksalinn?? Hört! Hört! Gottesgöschtheit? Ist nicht die ganze

Menschheit gepöcht und gepöchtigt von den Lehrgeschäften, Dogmen, Religionen und philo-osophischen Systemen aussehender Menschen? Ist nicht diese furchtbare Ordnung, die reich und arm scheidet, Diener und Herr, gut und böse, herrscher Mann und knechtisches Leid ausgebeut auf solchem Betrug? Ist nicht diese Liebe der meisten Menschen ein solches Klosterdogma?, o, wie ich das alles hasse!, verantwortlich mache für mein Unglück! Undschieden war ich, darum ging ich ins Kloster und unabschieden war ich auch in dieer Nacht. O! O! O! o, hätte ich gewußt, was Liebe ist, wie ich es jetzt weiß, damals, als Vater Franzl nichts bei mir war! oder früher, als wir die Gespräche im Park hatten, als Marie so sehr um ihn ätzerte, ich hätte über ihn gelacht, als er sein Phuenrad vor mir schlug! Ja, gelacht hätte ich und alles wäre ganz anders gekommen, damals wußte ich, was Liebe ist. Als Maria mit mir weinte, leise — leise — leise — Maria Bufona, liebe dein Kind, es schläft — und damals liebte ich, als Günther um mich weinte! — Verzeiht — verzeiht mir alle beide. Ihr habt Grund genug dazu! jetzt bin ich eine ausgeföhene Dirne und es ist nichts mehr zu machen. . . das Leben ist kaum mehr zu ertragen! — hier bricht das Tagebuch der Franziska Bufanowic ab. Gute Nacht Franziska, sie schläft — hört uns nicht.

### Ein Jahr später.

Franziska: Rot — Küberin.  
Ein Jahr hatte viele Folgen des letzten Jahres veranlassen können, aber nicht verdrängen. Manches schien schwächer, nicht mehr so furchtbar tragisch, nicht mehr so blutig frisch; halb vergessen. Das Wort Günther war für die Blasse Küberin Franziska Bufanowic kaum mehr als ein Wort — ein Wort, aus dem zwei Buchstaben ausgefallen waren und einer blind war. —

(Fortsetzung folgt.)

er oft und offen eingestand, daß Gegenstand anstreben! Und für die, so ihm in Eifer nachstreben, wird sich ein Richter finden, auch wenn sie noch so sehr nach mildernden Umständen suchen, bevor sie die Schandtat begehen!

### Die Steuerreform.

Vier Paragraphen in vier Stunden.

Prag, 1. Februar. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses setzte heute nachmittags die Spezialdebatte, die in der letzten Sitzung erst bis zum § 17 der insgesamt 404 Paragraphen zählenden Vorlage geblieben war, fort. Berichterstatter Matuszek befaßte sich mit dem § 18 der Vorlage, der die Steuerstufen festsetzt und letzte die Nachteile des bisherigen Tarifes mit festen Steuerbefreiungen auseinandersetzt. Demgegenüber wird in der Regierungsvorlage ein gestaffelter Tarif angewendet; das Einkommen wird in eine gewisse Zahl von Stufen zerlegt und jeder Teil besonders versteuert, so daß jeder Steuerzahler mit einem höheren Einkommen auch eine verhältnismäßig höhere Steuer bezahlen muß. Bisher wurde innerhalb derselben Steuerstufe das niedrigere Einkommen mit einem höheren Prozentsatz besteuert und namentlich an den Grenzen zweier Stufen ergaben sich große Ungerechtigkeiten.

Zu diesem Paragraphen lagen mehrere Änderungsanträge vor. Die eine andere Ausgestaltung der Steuerklasse vorschlugen. Auch

#### Genosse Dietl

legte einen diesbezüglichen Änderungsantrag vor, der eine Ermäßigung der niedrigeren Stufen, dagegen eine verschärfte Progressivität bei Einkommen über 100.000 Kronen vorschlägt. Er kritisierte zunächst, daß dem Ausschuss keine statistischen Unterlagen vorgelegt wurden, aus denen man die Zahl und die Gruppierung der Familien entnehmen könnte. Die Steuerreform wird direkt ins Blaue hinein gemacht, da keine statistischen Daten darüber vorliegen, mit welchem Ergebnis künftig zu rechnen ist. Redner spricht gegen die vorgeschlagene Abstufung der Steuerklasse aus, da sich in ihnen gerade in den ersten zehn Stufen eine starke Steigerung zeigt; dadurch sind gerade die unermittelten Schichten schwer getroffen.

Statistische Blätter gibt daraufhin einige statistische Daten über die Zahl der Steuerträger und die Höhe der Steuerbeiträge in den einzelnen Steuerstufen. Die Statistik ist allerdings sehr lückenhaft, da man den Steuerämtern in der Nachkriegszeit nicht auch noch statistische Arbeiten aufbürden konnte. Genauere Daten liegen erst aus dem Jahre 1925 vor; da gab es in Böhmen insgesamt 948.502 Steuerzahler mit einem Einkommen bis zu 20.000 Kronen, die insgesamt 285.768.000 Kronen an Einkommensteuer zahlten. In der jetzt gewählten Steuerklasse konnte man kaum mehr etwas ändern, ohne das ganze System zu ändern.

Genosse Dietl beantragte, die Abstimmung über diesen Paragraphen zu verschieben, bis die Ausschussmitglieder die Möglichkeit hätten, das statistische Material, das der Vertreter des Finanzministeriums eben vorlegte, zu überprüfen. Dieser Antrag wird angenommen und die Finanzverwaltung ersucht, in der nächsten Sitzung mitzuteilen, wie viel die Steuerzahler aus den einzelnen Stufen der Staatskasse abführen.

Zu § 19, der Zuschläge von 15, beziehungsweise 10 Prozent für minder besetzte Hausbalie führt, beantragt Genosse Dietl, daß der Zuschlag von 15 Prozent (die sogenannte Jungsteuernsteuer) für Steuerträger ohne Familienangehörige erst von 30.000 Kronen aufwärts eingehoben wird, während der Prozentige Zuschlag für wirtschaftliche Familien überhaupt gestrichen werden soll. Schulische Anträge stellt der tschechische Sozialdemokrat Mezner. Auf diesen erblidet in der Bestimmung, daß von diesem Zuschlag diejenigen befreit sind, die zwei oder mehr Kinder angeschlossen haben, einen Anreiz für das Zweifelhafte. Angenommen wird von dem oppositionellen Anträgen nur der Antrag Mezners, daß auch Witwer oder Witwen mit einem minderjährigen Kind von dem Zuschlag befreit sind.

§ 20 betrifft Abzüge für Familienmitglieder; nach einer längeren Debatte wird die Abstimmung darüber noch offen gelassen.

Zu § 21, der ausführt, unter welchen Bedingungen eine Ermächtigung eintreten kann, kritisiert Genosse Dietl die Unklarheit dieser Bestimmungen. Da unklar ist, was die Steuererhebung, um den administrativen Apparat zu erleichtern und jede Unklarheit zu beseitigen, und schließlich dann das Wort „samt“ drinnen, das der behördlichen Willkür freien Lauf läßt und sicher Anlaß zu zahlreichen Mißbräuchen der Betroffenen wird. Dadurch wird nicht nur der Steuerträger, sondern auch die Administration unnötig belastet. Wenn schon der Beweis nachgewiesen für die Gewährung von Steuererleichterungen für die Erziehung muß, dann soll ihm auch ein rechtlicher Anspruch auf die Ermächtigung zustehen und die Sache nicht durch das Wort „samt“ dem Ermessen der Steuerbehörden überlassen bleiben.

Die Verhandlungen wurden sodann abgebrochen und auf morgen verlag.

### Miliz oder Kaderarmee.

Das „Čestá Slava“ für die Verklärung der Militärdienstzeit.

Zu „Čestá Slava“ kommt der Major des Generalstabes A. D. R. Smetanka, auf verschiedene Fragen des tschechoslowakischen Militärs zu sprechen und schreibt darin unter anderem: Die Ausbildungszeit in unserer Kaderarmee ist zu lang. Man führt einen Streit darum, ob es bei der 18monatlichen Präsenzzeit zu bleiben hat

# An das unterdrückte Landvolk!

Betrieben von der drückenden Sorge um die wirtschaftliche Zukunft ihrer Berufscollegen und Standesgenossen haben sich in Prag über hundert Vertreter der deutschen Kleinlandwirte, Gärtner, Land- und Forstarbeiter zur Reichstagung des kleinen Landvolkes versammelt. In erster Beratung wurden die Lebensfragen des so tiefmitleidlich behandelten Arbeitsvolkes unserer Land- und Gebirgsdörfer behandelt und seine Wünsche in einer Reihe von Beschlüssen niedergelegt, die die aufmerksame Würdigung der bestreuten Öffentlichkeit verdienen. Bevor die Delegierten der Reichstagung wieder in ihre Heimat zurückkehren, empfinden sie es als ihre Pflicht, allen ihren Arbeits- und Standescollegen in diesem Staate einige Worte zuzurufen.

Wie ist es um die Kleinen auf dem Dorfe bestellt?

Wieder senken sie unter der harten Faust wirtschaftlicher und politischer Unterdrückung. Die alte Rechtlosigkeit, welche unsere Vorfahren wie einen Fluch durch Jahrhunderte dahinschleppen, hemmt auch weiter unseren Schritt. Das Pflaun wird von Tag zu Tag schwerer, die Unzufriedenheit wächst, mit ihr aber auch die Rutlosigkeit und Verzweiflung. Manche geben die Hoffnung verloren, daß sie noch einmal bessere Zeiten erleben werden.

Wie konnte es soweit kommen?

Nach dem Krieg schien es eine kurzzeitige, als ob auch für das unterdrückte kleine Landvolk Tage des Glücks und der Freiheit angebrochen wären. Die Vorhänge der Arbeiterparteien haben auch auf dem Lande die Grundbesitzer der Ausbeutung erschüttert. Wohlthätige Gesetze entstanden, die den langjährigen Pächtern und Jinsgründern ihre Grundstücke ins verdiente Eigentum gaben, die die Möglichkeit schufen, das geraubte Gemeindegut zurückzubekommen, die aber auch den Land- und Forstarbeitern wenigstens eine geregelte Krankenversicherung gaben. Der volle Sieg des allgemeinen Wahlrechtes brach freie Bahn für die Eroberung der Gemeinden und des Staates durch das arbeitende Volk. Nach den Schrecken des Völkermordens zog neue Zügel in die Dörfer und Dörfer ein.

Heute ist es anders geworden! Gewaltige Kräfte sind am Werk, das Rad der Zeit nach rückwärts zu drehen. Der Fortschritt mußte dem Rückschritt Platz machen. Besonders auf dem Lande machen sich die Folgen dieser verhängnisvollen Entwicklung sichtbar. In den Gemeinden werden die Interessen der Kleinen rücksichtslos beiseite geschoben.

Die Großgüter und die ländlichen Ausbeuter, die seinerzeit vor dem Joch ihrer Opfer zitterten, haben ihren alten Uebermut gefunden.

Von neuen Gesetzen zu Gunsten des kleinen Landvolkes hört man schon gar nicht mehr, ja die wenigen Verbesserungen, wie Pächterrecht, Umwandlung des Gemeindegutes, Landarbeiter-Versicherung, sollen wieder beseitigt werden.

Woher kommt dieser Umschwung? Er datiert seit jener Zeit, wo die Bürgerlichen gestärkt und die Arbeiterparteien geschwächt wurden. Und seit die Parteien der grünen und schwarzen Internationale, unterstützt durch das Bankkapital und das verschuldete Kleingewerbe ihre gemeinsame Regierung gebildet haben, geht der Kurs nach rechts, seitdem wird zu Gunsten des Reichtums gegen das arbeitende Volk regiert.

Daß es so weit gekommen ist, daran tragen auch die kleinen Leute schwere Schuld, die sich in Unkenntnis oder Pflichtvergessenheit auf die

oder ob man mit der vierzehnmönatlichen Ausbildung, wie diese vom Wehrgesetz vorgeschrieben wird, beginnen soll. Die Kürzung der Präsenzzeit ist in einigen Staaten bereits durchgeführt oder der Verwirklichung nahe. So wird beispielsweise in Belgien die neunmonatliche Ausbildung durchgeführt, in Frankreich denkt man an die zwölfmonatliche. Dabei wird bestätigt, daß die bisherige lange Präsenzzeit schädlich, volksfeindlich war. Der Weltkrieg hat unter anderem die Wichtigkeit harter Wehrdienst bestätigt. Diese kann man bei gleicher finanzieller Belastung des Staates nur durch eine bedeutend verkürzte Präsenzzeit schaffen. Auch nach der Richtung der Rationalisierung und Dekonomie ist unser Wehrsystem nicht volksfeindlich. Schauen wir uns nur den Haufen kleinerer Wehrdienstleistungen an. Jeder, die mit Rücksicht auf die kleine Anzahl der Soldaten nicht inlande sind, eines erteilten Ausbildung durchzuführen. Demgegenüber hat sich auch der größte Teil der Staaten zur Errichtung einer intensiveren Ausbildung entschlossen, die große Anzahl der hauptsächlich niederen Kommanden zu befähigen. Konkreter gesprochen: wenn ich beispielsweise innerhalb des Regiments drei leichte Bataillone zu einem starken vereinige, ist dies nicht nur im Interesse der Ausbildung, sondern ich erspare dabei noch zwei Bataillionskommanden, acht Kompagniekommanden, ich erreiche die Vereinfachung der Administration, verringere die Anzahl der Ranglistenstellen, Dienste usw. Der Artikel schließt mit folgenden Worten: „Unsere Armee ist in ihrer heutigen Form nicht volksfreundlich, sondern volksfeindlich. Eine Volkarmee wird es erst dann werden, wenn sie sich der Miliz nähert, das heißt, bis durch vormalistische Erziehung, die Herabsetzung der Präsenzzeit auf ein Minimum, die Rationalisierung und Dekonomie in allen Richtungen, Bürger und Staat nur so viel belastet sein werden, als tatsächlich notwendig ist und dabei eine erhöhte Wehrfähigkeit, Sicherheit und Bereitschaft

Seite ihrer Erzfeinde, der kapitalistischen Parteien, geschlagen haben.

Wir wollen gegen niemanden Vorwürfe erheben, doch müssen wir sagen:

Die Herren, die heute in der Regierung sitzen und über das Volk die Herrschaft üben, haben ihre Mehrheit nicht von Großagrariern, Geistlichen und Kapitalisten empfangen, sondern von dem armen, betörten Volke in Stadt und Land. Morgen schon wird ihr freibewilliger Uebermut entzissen, wenn der Grund wankt, auf dem sie ihre Macht errichteten; dieser Grund ist der demütigt gebaute Rücken jener abgerackerten Männer und Frauen, deren Herz noch nicht für die Selbstbefreiung der Arbeit entlammt ist.

Sie, die sich mühsam und schwach fühlen und den Schutz des Starlen suchen, hinter dem sich ihre Herrschaft verbirgt, sie wissen nicht, daß sie mit ihresgleichen vereint eine unzählbare Macht wären.

Wir, das arbeitende Landvolk, sind ein gewaltiger Machtfaktor im Staate, wenn wir geschlossen vorgehen und uns nicht mehr für fremde Interessen opfern.

Unsere Uneinigkeit ist das größte Unglück! Sie führt zur schrankenlosen Geldherrschaft im Staate! Sie führt zur Fortsetzung der großagrariischen Raubverteilung. Sie führt zu neuem Verdrängen und neuen Kriegen.

Wir können nicht schweigen und zustimmen sein, wenn aus den Kreuzen der Armee in den Städten marmorene Denkmäler entstehen, wenn sich auf Kosten der ehrlichen Arbeit ein paar reiche Hausenzer wahnwitzigen Luxus leisten.

Wir, das Arbeitvolk der Dörfer und Gutshöfe, sind nach langer Aneignung endlich mündig geworden,

wir treten aus unserem unbeachteten Dasein hervor und melden unseren vollen Anspruch an das Leben an. Das kleine Landvolk will nicht mehr das verachtete und vergessene Achenbrödel sein, sondern wir wollen als freie Menschen unter freien Menschen leben.

Zum Zeichen, daß es uns ernst ist mit diesem Bestreben, wollen wir die Idee des Zusammenschlusses und des zielbewussten Kampfes unter das Landvolk hinaustragen, allen Unterdrückten des Dorfes, allen, die starke Hilfe brauchen in der Mühlsal des Daseins rufen wir von dieser Tagung aus zu:

Organisiert Euer wirtschaftliche Selbsthilfe! Schafft Euch Truppsorganisationen gegen Eueren Feinde! Erobert durch Euer Einigkeit die Gemeinden! Erobert die politische Macht für das Arbeitvolk in Stadt und Land!

In allen bisherigen Kämpfen ist uns die organisierte Industriearbeiterschaft ein treuer Bundesgenosse gewesen. Kein Mißtrauen und kein falsch verstandener Verdrängungsstolz soll uns von diesem Bundesgenossen trennen. Die Mächtigen fürchten den Zusammenschluß aller Unterdrückten, denn er zerbricht ihre letzte Strohhecke; darum soll unser höchstes Ziel sein:

Auf zur Vereinigung in den Kampforganisationen der Kleinbauern und Gärtner und der Land- und Forstarbeiter!

Auf in den Kampf für eine freiere Zukunft des Landvolkes!

Die Delegierten der Reichstagung des kleinen Landvolkes.

erreicht sein wird.“ Obgleich wir uns mit diesen Forderungen nicht in allen Punkten einverstanden erklären können, ist es doch bemerkenswert, wenn ein Generalstabschef aus sachlichen Gründen für die Verkürzung der militärischen Dienstzeit eintritt, wozu es den jedenfalls vermehrt werden mag.

### Der Staat als Zutreiber für agrarische Organisationen.

Der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete R Fik hat an den Ministerpräsidenten eine Interpellation gerichtet, in der auf eine unachord einseitige Eingriffnahme des Staates zugunsten agrarischer Organisationen hingewiesen wird. Es wird da erzählt: Vor der Durchführung der Waldreform in Südböhmen waren die Eigentümer der Wälder in der freien Vereinigung der Waldverwaltungen für Südböhmen organisiert, mit der Arbeiterorganisationen Kollektivverträge abgeschlossen haben. Nach Durchführung der Waldreform über den Staat, der einen Teil des Waldbesitzes übernahm, Mißlieb dieser Vereinigung und schloß bis Ende 1926 mit den Arbeiterorganisationen einseitlich für das ganze Gebiet Kollektivverträge ab. Da die letzten Verhandlungen nicht zum Ziele führten, wurde der bisherige Kollektivvertrag bis auf weiteres in Geltung belassen. Am 1. Jänner 1927 trat jedoch die Direktion der staatlichen Wälder und Güter aus der Vereinigung aus und erklärte den Arbeiterorganisationen, daß sie hinsichtlich besondere Verträge für jedes einzelne Gebiet abzuschließen wird. Da es war eine Bemerkung beifolgt, wonach zu allen Verhandlungen die agrarische Organisation der „Domovina“ geladen werden müsse. Aber nicht nur das, in letzter Zeit suchen die Beamten der Staatswälder die Arbeiterschaft dahin zu beeinflussen, sie mögen der Domovina beitreten, sonst würden die Arbeiter niedrige Löhne bekommen oder gegebenenfalls aus der Arbeit entlassen werden.

## Devisenkurse.

Prager Kurse am 1. Februar. Table with columns: Devisenart, Kurs, Rate. Includes entries for 100 Holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 Beland, etc.

## Der englische Zollinspektor Chinas abgelehnt.

Peking, 1. Februar. (Tsch. P. B.) Die Regierung hat den Generalinspektor der chinesischen Zölle, Sir Francis Hays in Bezugung der Meinungsverschiedenheiten über die Erhöhung der Zollsätze entlassen.

## Deutsch-französische Einigung.

Wegen der Festungen im Osten.

Paris, 1. Februar. (Wolff.) Wie von zuständiger Stelle verlautet, ist zwischen dem interalliierten Militärkomitee der Vorschauerkonferenz und den deutschen Delegierten von Pawelski und Geheimrat Kauter, eine Einigung in der Frage der Dislokation erzielt worden.

Paris, 1. Februar. (Tsch. P. B.) Da über die beiden Konventionen der deutschen Abrüstung, d. h. über das Kriegsmaterial und die Festungen im Osten Deutschlands keine Vermittlung zwischen den Militärachtfürsprechern ein Abkommen erzielt wurde, konnte die Vorschauerkonferenz mitläßig konstataieren, daß Deutschland seine im Versailler Friedensvertrag enthaltenen Abrüstungsverpflichtungen erfüllt hat. Die Konferenz traf ihre Entscheidung nach Anhörung des Marichals Foch als Vorsitzenden des interalliierten Militärkomitees und des Generals Bonnier, Vorsitzenden der Investitionskommission, die ab heute an die Stelle der interalliierten Militärkontrollkommission tritt.

## Rundfunk für Alle!

Programm für heute, Mittwoch.

- Prag, 10, 11: Schallplattenmarkt, 11.40: Rundfunkübertragung des Rundfunk und Schallplatten, 12.00: Weltneuigkeiten, 12.15: Mittagskonzert, 1. Strauß: Cabaletta „Hörnermann“, 2. Strauß: Pilsener Kaiserbräu, 3. Strauß: Die drei Hasen, 4. Strauß: Die drei Hasen, 5. Strauß: Die drei Hasen, 6. Strauß: Die drei Hasen, 7. Strauß: Die drei Hasen, 8. Strauß: Die drei Hasen, 9. Strauß: Die drei Hasen, 10. Strauß: Die drei Hasen, 11. Strauß: Die drei Hasen, 12. Strauß: Die drei Hasen, 13. Strauß: Die drei Hasen, 14. Strauß: Die drei Hasen, 15. Strauß: Die drei Hasen, 16. Strauß: Die drei Hasen, 17. Strauß: Die drei Hasen, 18. Strauß: Die drei Hasen, 19. Strauß: Die drei Hasen, 20. Strauß: Die drei Hasen, 21. Strauß: Die drei Hasen, 22. Strauß: Die drei Hasen, 23. Strauß: Die drei Hasen, 24. Strauß: Die drei Hasen, 25. Strauß: Die drei Hasen, 26. Strauß: Die drei Hasen, 27. Strauß: Die drei Hasen, 28. Strauß: Die drei Hasen, 29. Strauß: Die drei Hasen, 30. Strauß: Die drei Hasen, 31. Strauß: Die drei Hasen, 32. Strauß: Die drei Hasen, 33. Strauß: Die drei Hasen, 34. Strauß: Die drei Hasen, 35. Strauß: Die drei Hasen, 36. Strauß: Die drei Hasen, 37. Strauß: Die drei Hasen, 38. Strauß: Die drei Hasen, 39. Strauß: Die drei Hasen, 40. Strauß: Die drei Hasen, 41. Strauß: Die drei Hasen, 42. Strauß: Die drei Hasen, 43. Strauß: Die drei Hasen, 44. Strauß: Die drei Hasen, 45. Strauß: Die drei Hasen, 46. Strauß: Die drei Hasen, 47. Strauß: Die drei Hasen, 48. Strauß: Die drei Hasen, 49. Strauß: Die drei Hasen, 50. Strauß: Die drei Hasen, 51. Strauß: Die drei Hasen, 52. Strauß: Die drei Hasen, 53. Strauß: Die drei Hasen, 54. Strauß: Die drei Hasen, 55. Strauß: Die drei Hasen, 56. Strauß: Die drei Hasen, 57. Strauß: Die drei Hasen, 58. Strauß: Die drei Hasen, 59. Strauß: Die drei Hasen, 60. Strauß: Die drei Hasen, 61. Strauß: Die drei Hasen, 62. Strauß: Die drei Hasen, 63. Strauß: Die drei Hasen, 64. Strauß: Die drei Hasen, 65. Strauß: Die drei Hasen, 66. Strauß: Die drei Hasen, 67. Strauß: Die drei Hasen, 68. Strauß: Die drei Hasen, 69. Strauß: Die drei Hasen, 70. Strauß: Die drei Hasen, 71. Strauß: Die drei Hasen, 72. Strauß: Die drei Hasen, 73. Strauß: Die drei Hasen, 74. Strauß: Die drei Hasen, 75. Strauß: Die drei Hasen, 76. Strauß: Die drei Hasen, 77. Strauß: Die drei Hasen, 78. Strauß: Die drei Hasen, 79. Strauß: Die drei Hasen, 80. Strauß: Die drei Hasen, 81. Strauß: Die drei Hasen, 82. Strauß: Die drei Hasen, 83. Strauß: Die drei Hasen, 84. Strauß: Die drei Hasen, 85. Strauß: Die drei Hasen, 86. Strauß: Die drei Hasen, 87. Strauß: Die drei Hasen, 88. Strauß: Die drei Hasen, 89. Strauß: Die drei Hasen, 90. Strauß: Die drei Hasen, 91. Strauß: Die drei Hasen, 92. Strauß: Die drei Hasen, 93. Strauß: Die drei Hasen, 94. Strauß: Die drei Hasen, 95. Strauß: Die drei Hasen, 96. Strauß: Die drei Hasen, 97. Strauß: Die drei Hasen, 98. Strauß: Die drei Hasen, 99. Strauß: Die drei Hasen, 100. Strauß: Die drei Hasen, 101. Strauß: Die drei Hasen, 102. Strauß: Die drei Hasen, 103. Strauß: Die drei Hasen, 104. Strauß: Die drei Hasen, 105. Strauß: Die drei Hasen, 106. Strauß: Die drei Hasen, 107. Strauß: Die drei Hasen, 108. Strauß: Die drei Hasen, 109. Strauß: Die drei Hasen, 110. Strauß: Die drei Hasen, 111. Strauß: Die drei Hasen, 112. Strauß: Die drei Hasen, 113. Strauß: Die drei Hasen, 114. Strauß: Die drei Hasen, 115. Strauß: Die drei Hasen, 116. Strauß: Die drei Hasen, 117. Strauß: Die drei Hasen, 118. Strauß: Die drei Hasen, 119. Strauß: Die drei Hasen, 120. Strauß: Die drei Hasen, 121. Strauß: Die drei Hasen, 122. Strauß: Die drei Hasen, 123. Strauß: Die drei Hasen, 124. Strauß: Die drei Hasen, 125. Strauß: Die drei Hasen, 126. Strauß: Die drei Hasen, 127. Strauß: Die drei Hasen, 128. Strauß: Die drei Hasen, 129. Strauß: Die drei Hasen, 130. Strauß: Die drei Hasen, 131. Strauß: Die drei Hasen, 132. Strauß: Die drei Hasen, 133. Strauß: Die drei Hasen, 134. Strauß: Die drei Hasen, 135. Strauß: Die drei Hasen, 136. Strauß: Die drei Hasen, 137. Strauß: Die drei Hasen, 138. Strauß: Die drei Hasen, 139. Strauß: Die drei Hasen, 140. Strauß: Die drei Hasen, 141. Strauß: Die drei Hasen, 142. Strauß: Die drei Hasen, 143. Strauß: Die drei Hasen, 144. Strauß: Die drei Hasen, 145. Strauß: Die drei Hasen, 146. Strauß: Die drei Hasen, 147. Strauß: Die drei Hasen, 148. Strauß: Die drei Hasen, 149. Strauß: Die drei Hasen, 150. Strauß: Die drei Hasen, 151. Strauß: Die drei Hasen, 152. Strauß: Die drei Hasen, 153. Strauß: Die drei Hasen, 154. Strauß: Die drei Hasen, 155. Strauß: Die drei Hasen, 156. Strauß: Die drei Hasen, 157. Strauß: Die drei Hasen, 158. Strauß: Die drei Hasen, 159. Strauß: Die drei Hasen, 160. Strauß: Die drei Hasen, 161. Strauß: Die drei Hasen, 162. Strauß: Die drei Hasen, 163. Strauß: Die drei Hasen, 164. Strauß: Die drei Hasen, 165. Strauß: Die drei Hasen, 166. Strauß: Die drei Hasen, 167. Strauß: Die drei Hasen, 168. Strauß: Die drei Hasen, 169. Strauß: Die drei Hasen, 170. Strauß: Die drei Hasen, 171. Strauß: Die drei Hasen, 172. Strauß: Die drei Hasen, 173. Strauß: Die drei Hasen, 174. Strauß: Die drei Hasen, 175. Strauß: Die drei Hasen, 176. Strauß: Die drei Hasen, 177. Strauß: Die drei Hasen, 178. Strauß: Die drei Hasen, 179. Strauß: Die drei Hasen, 180. Strauß: Die drei Hasen, 181. Strauß: Die drei Hasen, 182. Strauß: Die drei Hasen, 183. Strauß: Die drei Hasen, 184. Strauß: Die drei Hasen, 185. Strauß: Die drei Hasen, 186. Strauß: Die drei Hasen, 187. Strauß: Die drei Hasen, 188. Strauß: Die drei Hasen, 189. Strauß: Die drei Hasen, 190. Strauß: Die drei Hasen, 191. Strauß: Die drei Hasen, 192. Strauß: Die drei Hasen, 193. Strauß: Die drei Hasen, 194. Strauß: Die drei Hasen, 195. Strauß: Die drei Hasen, 196. Strauß: Die drei Hasen, 197. Strauß: Die drei Hasen, 198. Strauß: Die drei Hasen, 199. Strauß: Die drei Hasen, 200. Strauß: Die drei Hasen, 201. Strauß: Die drei Hasen, 202. Strauß: Die drei Hasen, 203. Strauß: Die drei Hasen, 204. Strauß: Die drei Hasen, 205. Strauß: Die drei Hasen, 206. Strauß: Die drei Hasen, 207. Strauß: Die drei Hasen, 208. Strauß: Die drei Hasen, 209. Strauß: Die drei Hasen, 210. Strauß: Die drei Hasen, 211. Strauß: Die drei Hasen, 212. Strauß: Die drei Hasen, 213. Strauß: Die drei Hasen, 214. Strauß: Die drei Hasen, 215. Strauß: Die drei Hasen, 216. Strauß: Die drei Hasen, 217. Strauß: Die drei Hasen, 218. Strauß: Die drei Hasen, 219. Strauß: Die drei Hasen, 220. Strauß: Die drei Hasen, 221. Strauß: Die drei Hasen, 222. Strauß: Die drei Hasen, 223. Strauß: Die drei Hasen, 224. Strauß: Die drei Hasen, 225. Strauß: Die drei Hasen, 226. Strauß: Die drei Hasen, 227. Strauß: Die drei Hasen, 228. Strauß: Die drei Hasen, 229. Strauß: Die drei Hasen, 230. Strauß: Die drei Hasen, 231. Strauß: Die drei Hasen, 232. Strauß: Die drei Hasen, 233. Strauß: Die drei Hasen, 234. Strauß: Die drei Hasen, 235. Strauß: Die drei Hasen, 236. Strauß: Die drei Hasen, 237. Strauß: Die drei Hasen, 238. Strauß: Die drei Hasen, 239. Strauß: Die drei Hasen, 240. Strauß: Die drei Hasen, 241. Strauß: Die drei Hasen, 242. Strauß: Die drei Hasen, 243. Strauß: Die drei Hasen, 244. Strauß: Die drei Hasen, 245. Strauß: Die drei Hasen, 246. Strauß: Die drei Hasen, 247. Strauß: Die drei Hasen, 248. Strauß: Die drei Hasen, 249. Strauß: Die drei Hasen, 250. Strauß: Die drei Hasen, 251. Strauß: Die drei Hasen, 252. Strauß: Die drei Hasen, 253. Strauß: Die drei Hasen, 254. Strauß: Die drei Hasen, 255. Strauß: Die drei Hasen, 256. Strauß: Die drei Hasen, 257. Strauß: Die drei Hasen, 258. Strauß: Die drei Hasen, 259. Strauß: Die drei Hasen, 260. Strauß: Die drei Hasen, 261. Strauß: Die drei Hasen, 262. Strauß: Die drei Hasen, 263. Strauß: Die drei Hasen, 264. Strauß: Die drei Hasen, 265. Strauß: Die drei Hasen, 266. Strauß: Die drei Hasen, 267. Strauß: Die drei Hasen, 268. Strauß: Die drei Hasen, 269. Strauß: Die drei Hasen, 270. Strauß: Die drei Hasen, 271. Strauß: Die drei Hasen, 272. Strauß: Die drei Hasen, 273. Strauß: Die drei Hasen, 274. Strauß: Die drei Hasen, 275. Strauß: Die drei Hasen, 276. Strauß: Die drei Hasen, 277. Strauß: Die drei Hasen, 278. Strauß: Die drei Hasen, 279. Strauß: Die drei Hasen, 280. Strauß: Die drei Hasen, 281. Strauß: Die drei Hasen, 282. Strauß: Die drei Hasen, 283. Strauß: Die drei Hasen, 284. Strauß: Die drei Hasen, 285. Strauß: Die drei Hasen, 286. Strauß: Die drei Hasen, 287. Strauß: Die drei Hasen, 288. Strauß: Die drei Hasen, 289. Strauß: Die drei Hasen, 290. Strauß: Die drei Hasen, 291. Strauß: Die drei Hasen, 292. Strauß: Die drei Hasen, 293. Strauß: Die drei Hasen, 294. Strauß: Die drei Hasen, 295. Strauß: Die drei Hasen, 296. Strauß: Die drei Hasen, 297. Strauß: Die drei Hasen, 298. Strauß: Die drei Hasen, 299. Strauß: Die drei Hasen, 300. Strauß: Die drei Hasen, 301. Strauß: Die drei Hasen, 302. Strauß: Die drei Hasen, 303. Strauß: Die drei Hasen, 304. Strauß: Die drei Hasen, 305. Strauß: Die drei Hasen, 306. Strauß: Die drei Hasen, 307. Strauß: Die drei Hasen, 308. Strauß: Die drei Hasen, 309. Strauß: Die drei Hasen, 310. Strauß: Die drei Hasen, 311. Strauß: Die drei Hasen, 312. Strauß: Die drei Hasen, 313. Strauß: Die drei Hasen, 314. Strauß: Die drei Hasen, 315. Strauß: Die drei Hasen, 316. Strauß: Die drei Hasen, 317. Strauß: Die drei Hasen, 318. Strauß: Die drei Hasen, 319. Strauß: Die drei Hasen, 320. Strauß: Die drei Hasen, 321. Strauß: Die drei Hasen, 322. Strauß: Die drei Hasen, 323. Strauß: Die drei Hasen, 324. Strauß: Die drei Hasen, 325. Strauß: Die drei Hasen, 326. Strauß: Die drei Hasen, 327. Strauß: Die drei Hasen, 328. Strauß: Die drei Hasen, 329. Strauß: Die drei Hasen, 330. Strauß: Die drei Hasen, 331. Strauß: Die drei Hasen, 332. Strauß: Die drei Hasen, 333. Strauß: Die drei Hasen, 334. Strauß: Die drei Hasen, 335. Strauß: Die drei Hasen, 336. Strauß: Die drei Hasen, 337. Strauß: Die drei Hasen, 338. Strauß: Die drei Hasen, 339. Strauß: Die drei Hasen, 340. Strauß: Die drei Hasen, 341. Strauß: Die drei Hasen, 342. Strauß: Die drei Hasen, 343. Strauß: Die drei Hasen, 344. Strauß: Die drei Hasen, 345. Strauß: Die drei Hasen, 346. Strauß: Die drei Hasen, 347. Strauß: Die drei Hasen, 348. Strauß: Die drei Hasen, 349. Strauß: Die drei Hasen, 350. Strauß: Die drei Hasen, 351. Strauß: Die drei Hasen, 352. Strauß: Die drei Hasen, 353. Strauß: Die drei Hasen, 354. Strauß: Die drei Hasen, 355. Strauß: Die drei Hasen, 356. Strauß: Die drei Hasen, 357. Strauß: Die drei Hasen, 358. Strauß: Die drei Hasen, 359. Strauß: Die drei Hasen, 360. Strauß: Die drei Hasen, 361. Strauß: Die drei Hasen, 362. Strauß: Die drei Hasen, 363. Strauß: Die drei Hasen, 364. Strauß: Die drei Hasen, 365. Strauß: Die drei Hasen, 366. Strauß: Die drei Hasen, 367. Strauß: Die drei Hasen, 368. Strauß: Die drei Hasen, 369. Strauß: Die drei Hasen, 370. Strauß: Die drei Hasen, 371. Strauß: Die drei Hasen, 372. Strauß: Die drei Hasen, 373. Strauß: Die drei Hasen, 374. Strauß: Die drei Hasen, 375. Strauß: Die drei Hasen, 376. Strauß: Die drei Hasen, 377. Strauß: Die drei Hasen, 378. Strauß: Die drei Hasen, 379. Strauß: Die drei Hasen, 380. Strauß: Die drei Hasen, 381. Strauß: Die drei Hasen, 382. Strauß: Die drei Hasen, 383. Strauß: Die drei Hasen, 384. Strauß: Die drei Hasen, 385. Strauß: Die drei Hasen, 386. Strauß: Die drei Hasen, 387. Strauß: Die drei Hasen, 388. Strauß: Die drei Hasen, 389. Strauß: Die drei Hasen, 390. Strauß: Die drei Hasen, 391. Strauß: Die drei Hasen, 392. Strauß: Die drei Hasen, 393. Strauß: Die drei Hasen, 394. Strauß: Die drei Hasen, 395. Strauß: Die drei Hasen, 396. Strauß: Die drei Hasen, 397. Strauß: Die drei Hasen, 398. Strauß: Die drei Hasen, 399. Strauß: Die drei Hasen, 400. Strauß: Die drei Hasen, 401. Strauß: Die drei Hasen, 402. Strauß: Die drei Hasen, 403. Strauß: Die drei Hasen, 404. Strauß: Die drei Hasen, 405. Strauß: Die drei Hasen, 406. Strauß: Die drei Hasen, 407. Strauß: Die drei Hasen, 408. Strauß: Die drei Hasen, 409. Strauß: Die drei Hasen, 410. Strauß: Die drei Hasen, 411. Strauß: Die drei Hasen, 412. Strauß: Die drei Hasen, 413. Strauß: Die drei Hasen, 414. Strauß: Die drei Hasen, 415. Strauß: Die drei Hasen, 416. Strauß: Die drei Hasen, 417. Strauß: Die drei Hasen, 418. Strauß: Die drei Hasen, 419. Strauß: Die drei Hasen, 420. Strauß: Die drei Hasen, 421. Strauß: Die drei Hasen, 422. Strauß: Die drei Hasen, 423. Strauß: Die drei Hasen, 424. Strauß: Die drei Hasen, 425. Strauß: Die drei Hasen, 426. Strauß: Die drei Hasen, 427. Strauß: Die drei Hasen, 428. Strauß: Die drei Hasen, 429. Strauß: Die drei Hasen, 430. Strauß: Die drei Hasen, 431. Strauß: Die drei Hasen, 432. Strauß: Die drei Hasen, 433. Strauß: Die drei Hasen, 434. Strauß: Die drei Hasen, 435. Strauß: Die drei Hasen, 436. Strauß: Die drei Hasen, 437. Strauß: Die drei Hasen, 438. Strauß: Die drei Hasen, 439. Strauß: Die drei Hasen, 440. Strauß: Die drei Hasen, 441. Strauß: Die drei Hasen, 442. Strauß: Die drei Hasen, 443. Strauß: Die drei Hasen, 444. Strauß: Die drei Hasen, 445. Strauß: Die drei Hasen, 446. Strauß: Die drei Hasen, 447. Strauß: Die drei Hasen, 448. Strauß: Die drei Hasen, 449. Strauß: Die drei Hasen, 450. Strauß: Die drei Hasen, 451. Strauß: Die drei Hasen, 452. Strauß: Die drei Hasen, 453. Strauß: Die drei Hasen, 454. Strauß: Die drei Hasen, 455. Strauß: Die drei Hasen, 456. Strauß: Die drei Hasen, 457. Strauß: Die drei Hasen, 458. Strauß: Die drei Hasen, 459. Strauß: Die drei Hasen, 460. Strauß: Die drei Hasen, 461. Strauß: Die drei Hasen, 462. Strauß: Die drei Hasen, 463. Strauß: Die drei Hasen, 464. Strauß: Die drei Hasen, 465. Strauß: Die drei Hasen, 466. Strauß: Die drei Hasen, 467. Strauß: Die drei Hasen, 468. Strauß: Die drei Hasen, 469. Strauß: Die drei Hasen, 470. Strauß: Die drei Hasen, 471. Strauß: Die drei Hasen, 472. Strauß: Die drei Hasen, 473. Strauß: Die drei Hasen, 474. Strauß: Die drei Hasen, 475. Strauß: Die drei Hasen, 476. Strauß: Die drei Hasen, 477. Strauß: Die drei Hasen, 478. Strauß: Die drei Hasen, 479. Strauß: Die drei Hasen, 480. Strauß: Die drei Hasen, 481. Strauß: Die drei Hasen, 482. Strauß: Die drei Hasen, 483. Strauß: Die drei Hasen, 484. Strauß: Die drei Hasen, 485. Strauß: Die drei Hasen, 486. Strauß: Die drei Hasen, 487. Strauß: Die drei Hasen, 488. Strauß: Die drei Hasen, 489. Strauß: Die drei Hasen, 490. Strauß: Die drei Hasen, 491. Strauß: Die drei Hasen, 492. Strauß: Die drei Hasen, 493. Strauß: Die drei Hasen, 494. Strauß: Die drei Hasen, 495. Strauß: Die drei Hasen, 496. Strauß: Die drei Hasen, 497. Strauß: Die drei Hasen, 498. Strauß: Die drei Hasen, 499. Strauß: Die drei Hasen, 500. Strauß: Die drei Hasen, 501. Strauß: Die drei Hasen, 502. Strauß: Die drei Hasen, 503. Strauß: Die drei Hasen, 504. Strauß

# Tagesneuigkeiten.

## Wir werden ihr das Handwerk legen.

Rätmlich der christlichsozialen „Deutschen Presse“.

Die deutschen Bürgerblätter, insbesondere die der Regierungsparteien, gefallen sich seit langem im Schmützen, ungeschlichen Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Und ihr beliebtestes Mittel in diesem „Kampfe“ wird allmählich das Anfechten unserer ausländischen Botschaften und ihrer ersten Führer. Solche Anfechtungen, so glauben sie, sind von der Öffentlichkeit schwerer kontrollierbar und vor allem rechnen sie damit, daß die ausländischen Objekte ihrer unglücklichen Angriffe sich nur schwer zur Wehr setzen können. An uns können sie nicht heran — da wissen sie, was ihnen blühe, wenn sie zu solchen Weisheiten greifen — also wollen sie von ihren eigenen Säulen ablenken, indem sie etwas über die Sozialdemokratie im Ausland erfinden. Und je ärger der Säulen im eigenen Lager, desto unerschämter ihre Beschuldigungen gegen die Sozialdemokratie. Das gilt vor allem von der „Deutschen Presse“, die schon seit geraumer Zeit die beschämtesten Zustände in der christlichsozialen Partei Österreichs durch strapaziöse Beschuldigungen österreichischer Genossen bezweifeln mochte. In den kleinen Geschäftigkeiten haben wir geschwiegen. Nun aber wird's zu arg. In ihrer Dienstagnummer erdreistet sich die „Deutsche Presse“ vom „korruptivsten Parteiführer“ Dr. Krenners zu sprechen, unseren Genossen Ederich als „einen der aktivsten Vertreter des Verdächtigungsprinzips“ zu bezeichnen und zu behaupten, daß „auch Alina ihre Korruptivität vorzeigen würde“. Schließlich spricht sie auch noch von „Bilanzfälschungen“, die der Tiroler Genosse Absam auf dem Gewissen haben soll.

Das geht laut „Deutscher Presse“ in unserer österreichischen Partei vor! Das christlichsoziale Blatt wird nun vor Gericht für diese Beschuldigungen entzerrt haben, was soviel heißt, als daß sich endlich die Gelegenheit bietet, der „Deutschen Presse“ das Handwerk zu legen.

## St Ihre Ehe glücklich?

Daß eine vollkommene glückliche oder auch nur halbwegs befriedigende Ehe nicht sehr häufig anzutreffen ist, muß von Männern und Frauen zugegeben werden. Millionen verkommen in dem verlogenen und längst sinnlos gewordenen Gestrüpp unserer Eheform, Tausende machen sich — nicht weniger sinnlos — in Eattenmorden auf. Heber eine Reform dieser veralteten Institution zerbrechen sich Philosophen und Juristen die Köpfe, und nicht zuletzt die Soziologen, denn die Ehe ist ja eine soziale Angelegenheit. Der Zustand der Gesellschaft beeinflußt das häusliche Glück. Der schon an sich knappe Verdienst des Arbeiters muß das Familienleben wesentlich zu dem Kochenpiel machen: „Wie kommen wir aus?“ Beim Kurzarbeiter und beim Entbehrlosen werden die lieblichen Gefühle vollends von der Sorge um das trockene Brot verdrängt. Es fällt Müttern gar nicht ein, Vater mit dem verklärten Lächeln süßer Liebe anzuloden, wenn er die Unterstützung auf den Tisch legt. Sie denkt nur daran, daß sie dafür für alle hinreichend Brot, Kartoffeln, Kohlen und Petroleum usw. beschaffen muß.

Das muß anders werden. Eine deutsche Zeitschrift glaubt den gangbaren Weg gefunden zu haben und gibt ihn in den bürgerlichen Zeitungen den unglücklichen Interessenten bekannt:

„Ist Ihre Ehe glücklich? Viele Ehen leiden unter der Bürde des Alltags und seinem ewigen Einzelkampf. Kämpfen Sie dagegen an! Benutzen Sie irgendeinen Anlaß, ein kleines Fest zu feiern. Vielleicht nur zu zweien, aber doch in Gala. Dazu stellen Sie eine flache Kupferberg Gold“ halt. Schon wenn das lässliche goldene Hof in den Gläsern perl, stellt sich die Feststimmung ein. Haben Sie sich erst an dem wunderbaren Duft und an seinem feinen edlen Geschmack erfreut, so werden Sie fühlen, wie die manieren des Geistes an Werk sind, das Fest zu berechnern und das Glück ihrer Ehe neu zu beleben.“

Wie wars, wenn man dieses Rezept auch in professorischen Familien einmal erprobt? Das ewige Einzel von Margarine und Pferdefleisch muß ja die festeste Liebe erlösen. Aber eine halbe Zeile vor rechten Jut auf der zerstückelten Wachsstückdecke, dazu Vater und Mutter in Gala — das heißt, feim, feim alles. Über Speiszeit beiseite. Diese Zeitschrift kennt ihr Publikum. Die Leute, die sich die flache Zelt (im Notfall ein halbes Dutzend) leisten können, brauchen die Ursache ihres Unglücks nicht in der grauen Rot des Wertes zu suchen. Wollen da Frau und Mann den durch einen „Seitensprung“ in der Ehe entstandenen Riß überbrücken, so sehen sie sich festlich zusammen, haben sich mit lieblicher Verlogenheit in die Augen und laufen gemeinsam Seft. Der schafft's! H a n n e s.

## Es wird lichter.

Es wird lichter, sagte die alte Frau und rief sich die Hände. Die andere nickte freudig.  
Was wird lichter? Wird es unter den Menschen lichter? — Ich komme eben aus dem Kino und mühte bei der Wochenschau wieder einmal feststellen, daß die Völker noch immer, auf Kriegsinnen: sie bauen riesige Kanonen und Tanks, grauenvolle Kampfflugzeuge, man sieht manöverierende Panzerschiffe. Und die Zuschauer wissen nicht, sie finden es schön und erheben, für sie ist es immer wieder ein Wau, wie nötig wir es hätten, auch zu rufen. Dann überlege ich mir anlässlich der Worte der alten Frau weiter: in

China meinetwegen kämpft eine unterdrückte Masse für ihre Freiheit, man richtet Maschinen-gewehre auf sie. Auch haben wir noch immer die trostlose Arbeitslosigkeit.

Wo wird es also lichter?  
Ach ja, die Natur wird lichter; die Tage werden länger; die Sonne geht früh zeitiger auf und abends später unter. Wichtig, jetzt wird es mir bewußt, doch ich gestern die Lampe viel später angezündet habe als zu Weihnachten. Um Weihnachten sagte ich einmal zu jemandem: Jetzt haben wir die dunkelste Zeit. Und gestern jogerte ich einen Augenblick beim Anzünden der Lampe. Nun, wo diese alte Frau es ausgesprochen, weiß ich, warum ich jogerte.

Wir gehen sichtbar dem Licht entgegen. Und Licht bringt Wärme, das weiß diese alte Frau. Sie mag die Zunahme der Tage verfocht haben, als sie noch kaum mit den Augen wahrzunehmen war. Sie hat den Kalender verfolgt und den Sonnenaufgang und den Sonnenuntergang. Jeden Tag wollte sie es merken, wie die Sonne etwas zeitiger über die dunklen Häuser kam und etwas später verschwand. Nun wird sie überall nach den ersten Räuschen an den Sträußern Ausschau halten. Von da an beginnt dann der Frühling für sie. Für sie wärmt die Sonne heute schon mehr als gestern.

Wohl ich die alte Frau heute getroffen habe, ist es mir zum Bewußtsein gekommen, daß es nun heller wird. Wann hätte ich es unter andern Umständen bemerkt? All diese Leute in der Straße wissen sicher noch nichts davon. Dieses junge Mädchen spricht vom Ball, zu dem es morgen gehen wird. Man tanzt und da ist noch Winter. Man wandelt ja auch immerzu im Licht: im Licht der Geschäftsträger, im beschämten Licht seiner Wohnung. Wie soll man es da bemerken, daß die Sonne nun wirklich eine kurze Zeit länger am Himmel steht?

Wie wenig müssen die Licht haben, die das vermissen? Sie sind die Lichterhoffenden und die Lichtersehenden, die nichts vom wärmenden Licht der Menschheit zu spüren bekommen, langst an ihm verzweifelt sind.

Plötzlich ahne ich ihren großen, großen großen Jug.

## Von Europa nach Amerika in zwei Stunden.

### Zukunftsmusik.

„Wie unendlich groß ist doch die Welt!“ So mögen in längst vergangener Zeiten un'er: Urogroßväter staunend ausgerufen haben, als sie, nach Kinder, aus dem Munde ihres Lehrers die Größe des Erdburmesessers, des Erdumfangs und die Entfernungen der Planeten von einander in Zahlen nennen hörten. Und heute? — Seit die Bewegungstechnik Fahrzeuge erfunden hat, auf welchen man mittels maschineller Kraft in der Stunde 50 bis 100 Kilometer und darüber zurücklegen kann, schrumpft unser Begriff für Entfernungen mehr und mehr zusammen!

Als es noch keine Bahnen gab, da benötigte ein guter Fußgänger für eine Reise von Nordböhmen nach Wien wohl volle zehn Tage und mehr. Da werden vorwiegend nur Wanderburschen die Straßen — sofern man damals schon von solchen sprechen konnte — bedollert haben. Bemittelte Bürger fuhren mit Pferdgespannen und konnten, wenn alles klappte, in drei Tagen in Wien sein. Heute bringt uns der 2-Jug in neunstündiger ununterbrochener Fahrt von hier in die schöne Donaustadt. Und bis ein regelmäßiger Flugverkehr eingeführt sein wird, kann man Wien von Nordböhmen aus in etwa zwei Stunden erreichen. „Jules Verne's Reise um die Erde in 80 Tagen“ ist durch die neuesten Flugverkorde von 500 Kilometern in der Stunde auf eine Reisezeit von 80 Stunden rund um die Erde verkürzt worden. In Fuß würde man gut 1000 Tage brauchen, um einmal um den Erdball herum zu kommen! So schrumpfen mit der Zunahme unserer Fortbewegungsgeschwindigkeit große Entfernungen immer mehr zusammen! Der Wächter Astronom und Flieger Max Valier ist heute ein zweiter Jules Verne. Warum sollte sein heute vielleicht noch etwas phantastisch anmutender Plan nicht rascher in Erfüllung gehen, als die Träume seines Vorgängers Jules Verne? In Nr. 49 der „Münchener Illustrierten Presse“ tritt Max Valier mit seinen kühnen Plänen vor die breite Leserschaft. Er ist der Ansicht, daß Raketenflugzeuge und Raketenfahrzeuge in ständiger Verbindung in großen Höhen von 7000 bis 10.000 Metern in der Stunde mehrere hundert Kilometer zurücklegen. Solche Maschinen würden nach seiner Berechnung geordnet sein. Strecken wie Berlin—Rom in 35 bis 40 Minuten, von Europa bis Amerika in zwei bis zweieinhalb Stunden zu bewältigen.

Da stellen wir uns doch einmal die Frage: Was wird in unserem Vorstellungsvormögen geschehen, wenn diese Geschwindigkeit praktisch erreichbar sein werden? Dann werden wir die Vorstellung, daß Amerika von Europa durch eine ungeheure Wasserfläche von einander getrennt ist, langsam verlieren. Wir werden früh um 6 Uhr hier einsteigen, um 8 Uhr schon in New York sein, noch eingenommenem zweiten Frühstück unseren Geschäften nachgehen, werden nach dem Mittagstisch um ein Vergnügen, eine Erholung gönnen, um 6 Uhr abends wieder die Flugmaschine besteigen und nach zweistündigem Fluge wohlbehalten im heimatischen Flughafen einsteigen! Robombus hat zu einer Fahrt in die neue Welt allerdings mehr als neun Wochen gebraucht (1492).

Wie schaut es aber mit dem projektierten Weltraumverkehr aus, das heißt von Planeten zu Planeten? Die Entfernungen bleiben uns — leider — auch trotz der kühnsten Projekte unzeitlicher Technik wohl für immer zu groß, als daß wir sie

nach menschlichem Ermessen mit technischer Fortschritts überbrücken könnten. So ist die Sonne von unserem Erdball rund 150 Millionen Kilometer entfernt. Hier mühen uns auch erreichbare Geschwindigkeiten von 1000 Kilometer in der Stunde nichts. Denn der ununterbrochene Flug würde immer noch 18 Jahre dauern! Ueberdies wäre es doch ein Wobulst, dem Erdball Sonne einen Besuch abzustatten zu wollen. Anders steht die Reise zum Mond! Er ist von unserem Erdball ja nur 382.200 Kilometer entfernt! Mit 1000 Kilometer Stundengeschwindigkeit würde man zu einer Reise auf den Mond nur achtzehn Tage benötigen! Wann könnte es wohl möglich werden? Die Technik von heute prophezeit nichts Nambisches, sondern arbeitet im Stillen und übertricht uns dann mit fertigen Tatsachen. Vielleicht erobert uns die Rakete in Pöde auf anderen unbewohnten Himmelskörpern neues Land.  
Ing. C. Fall-Kuffig.

**Auf allen Gebieten Reaktion.** Tschechische Blätter melden, daß die Veranstaltung eines Gesetzes gegen unästhetische Publikationen vorbereitet wird. Deutschlands Vorbereitung haben unsere Rückwärts nicht schlafen lassen, sie halten es wahrscheinlich unter der Würde des Rechtsregimes, nicht auch ein Schmutz- und Schundgesetz zu schaffen.

**Zur Reichstagsung des kleinen Landvolkes** ist noch nachzutragen, daß Louis Präfizliste an den Beratungen teilnahm: 62 Delegierte der Kleinbauern und Häusler, 25 der Land- und Forstarbeiter, zwei Vertreter der Gewerkschaften, ein Vertreter der Genossenschaften und 31 Abgeordnete der ländlichen Parteioorganisationen. Bemerkenswert ist, daß alle deutschen Sprachgebiete der historischen Länder vertreten waren, und zwar Deutsch-Böhmen, Neubaus-Neubühntrischer Sprachinsel, der Böhmerwald, Südwestböhmen, das Egerland, das Saaz-Pödelamer Agrargebiet, das nordböhmische Niederland, Ostböhmen, Südmähren, Nordmähren und Schlesien. Auch die Landarbeiterinnen und die Kleinbäuerinnen waren vertreten, was hervorgehoben zu werden verdient, da auf agrarischen Tagungen fast nie Frauen anzutreffen sind. Die Beteiligung an der Reichstagsung war erfreulich stark, wenn man bedenkt, daß eine mehrtägige Reise nach Prag für zahlreiche Organisationen eine unerwünschte Belastung bedeutete. Wäre die finanzielle Seite bei ihnen so leicht zu regeln, wie beispielsweise bei bürgerlichen Organisationen, so hätte sich die Zahl der Delegierten bestimmt verdoppelt.

**Die Grippe.** Das Gesundheitsministerium berichtet über den Stand der Grippeerkrankungen in Prag: Im Weinberger Krankenhaus traten zu den am 30. Jänner in Behandlung befindlichen 64 Fällen 6 neue hinzu, 6 Personen wurden entlassen; es erübrigten demnach 65 Fälle. Es ist kein Todesfall und keine Komplikation zu verzeichnen. Im Allgemeinen Krankenhaus waren am 30. Jänner 70 Fälle gemeldet. Dazu traten am 31. Jänner 15 neue Fälle hinzu, 16 Personen wurden entlassen. Es blieben demnach 69 Personen in Behandlung. Kein Todesfall, in drei Fällen eine Komplikation infolge Augenentzündung. — Der letzte, von der hiesigen Sektion des Völkerbundes am 28. Jänner 1927 herausgegebene Sonderbericht über die Grippeepidemie besagt: Dänemark: In der Woche bis zum 15. Jänner wurden 37.241 neue Grippefälle gemeldet. In Kopenhagen in der Woche bis zum 22. Jänner 6725 neue Erkrankungen. — Schottland: In der Woche bis zum 22. Jänner starben in 16 größeren Städten 18 Personen an Grippe. — Frankreich: Die Grippeepidemie ist fast im ganzen Lande im Abflauen begriffen. — Ungarn: Leichtere Grippefälle sind in Budapest und auch im ganzen Lande sehr zahlreich. In den westlichen Teilen des Landes tritt die Epidemie stärker auf als im Osten. In der ungarischen Armee (35.000 Mann) wurden 2079 Grippeerkrankungen registriert. Es wurde die Pflichtanmeldung sämtlicher Erkrankungen angeordnet. In Budapest selbst wurden in der Woche bis zum 22. Jänner 1927 732 Fälle gemeldet, von denen 57 Fälle Komplikationen nach sich zogen, 14 Personen starben. — Britisch-Indien: In Britisch-Indien wurde fast eine ganz unmerkliche Zahl von Todesfällen infolge Grippeerkrankungen festgestellt. — Italien: Keine Herde einer leichten Grippeepidemie zeigen sich weiterhin in einigen Gegenden. — Japan: In den bedeutenden japanischen Hafenstädten wurden infolge Grippeerkrankungen vom 1. bis zum 10. Jänner 1927 142 Todesfälle verzeichnet. — Norwegen: Die Grippeerkrankungen haben im wesentlichen an Ausdehnung nicht zugenommen, in Oslo kleinen sie bereits abzunehmen.

**Zur Einkommensteuerzahlung für die Angestellten** weist uns der Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Leptisch-Schönau, Seefeststraße 1, folgendes mit: Aus der bisherigen Rückstufung der Steuerreform geraten jene Angestellten (Dienstnehmer mit festen Dienstbezügen), bei denen die Deckung der Einkommensteuer durch Gehaltsabzüge laut § 284 R.-St.-G. erfolgt, dadurch in Nachteil, daß die Abzüge nach den alten Bestimmungen bedeutend höher sind als jene, die der Reformentswurf vorsieht. Ohne Rücksicht darauf, ob die Steuerreform mit rückwirkender Kraft ab 1. Jänner 1927 in Geltung treten wird oder nicht, würden, wenn die Abzüge nach der alten Steuerstoffel durchgeführt werden, ganz bedeutende Mehrzahlungen erfolgen, die dann zu unständlichen und verwinkelten Verrechnungen führen und eine sehr fühlbare finanzielle Belastung der

## Der Abbau der Bakuisen.

### Verhandlungen Deutschland-England.

Berlin, 1. Feber. Nach einer Meldung des demokratischen Zeitungsdienstes sind die Verhandlungen des Auswärtigen Amtes mit England über die Aushebung des Schwerkernzwanges so weit fortgeschritten, daß mit einem aussichtsreichen Abschluß zu rechnen ist. Weiterhin sind in der letzten Zeit mit Luxemburg und Portugal Verträge über die Aushebung des Schwerkernzwanges zum Abschluß gebracht worden. Auch ist das Auswärtige Amt bei seinen Bemühungen zum völligen Abbau der Bakuisen neuerdings mit weiteren Staaten in Fühlung getreten.

betreffenden Angestellten bilden würden. Der Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr hat deshalb, um die Durchführung zu erleichtern, seinen Ortsgruppen entsprechende Weisungen zugehen lassen. Nähere Aufklärungen erteilt der Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Leptisch-Schönau, Seefeststraße 1/III, Abteilung Rechtsabteilung.

**Bombenwerfer aus Privattraue.** Bei Reapel wurde in ein Privathaus eine Bombe geworfen, durch welche die Besitzerin getötet wurde. Die Attentäter, die verhaftet wurden, sollen die Tat aus Rache dafür begangen haben, daß die Besitzerin sich weigerte, einem der Attentäter die Hand ihrer Tochter zu geben.

**Bei lebendigem Leibe verbrannt.** In Grenow, Kreis Regenwalde, in Pommern erlitt Ne 16 Jahre alte Tochter eines Arbeiters beim Heranziehen der Badofenluft einen Krampfanfall und stürzte in das Feuer. Sie verbrannte bei lebendigem Leibe.

**Der stiegende Tod.** Aus Gibraltar wird gemeldet: Ein deutsches Marineflugzeug stürzte ins Meer. Der Pilot ertrank. Leichten Damernstog erregte sich ein gleiches Unglück, wobei der Pilot ebenfalls ums Leben kam.

**Die Stürme in England.** In Glasgow allein sind neun Personen getötet und 300 Personen verwundet worden. In London entwurzelt der Sturm Bäume, deckte Häuser ab, wobei zwei Personen verletzt wurden.

**Eine Tragödie ungewöhnlicher Art** ereignete sich in Monte Rotondo in der Nähe von Rom. In dieser Stadt wohnte eine alte Dame zusammen mit einem dreijährigen Kinde. Da seit 14 Tagen weder die Dame noch das kleine Kind auf der Straße gesehen worden waren, erbrach die Polizei die Wohnung und fand, daß die alte Dame bereits vor 14 Tagen verstorben war, während das kleine Kind dem Hungertode erlegen war.

**Riesige Zunahme der Einwohnerzahl Amerikas.** Wie die „Chicago-Tribune“ aus Washington erzählt, beziffert sich den amtlichen Ergebnissen der letzten allgemeinen Volkszählung am 1. Juli vorigen Jahres zufolge die Zahl der Bevölkerung in den Vereinigten Staaten auf 118.628.000, was einem Zuwachs um mehr als 18 Millionen gegenüber der letzten Volkszählung vom Jahre 1920 gleichkommt.

**Kind und Selbstmord.** Als Sonntag mittag bei in Bodol (bei Prag) wohnhafte Elektrikant Johann R. in seine Wohnung zurückkehrte, fand er in der Küche sein vierjähriges Töchterchen am Fensterbrett hängend vor. Er nahm hierauf nach seiner Frau, die er schließlich im Bodenminet gleichfalls erhängt fand. Alle Wiederbelebungsbemühungen blieben erfolglos. In einem Waidobrief schreibt die Frau, sie scheide wegen eines Verdienstes freiwillig aus dem Leben, nehme aber ihr Kind mit.

**Das Pferd ohne Schwanz.** Auf der Piazza Municipio in Reapel steht ein großes Standbild des Königs. Grobartig sieht er oben auf dem Kopf, die Kleider flattern im Wind, kug, alles ist, wie es immer schon bei einem Reiterstandbild gewesen ist. Kein Mensch außer Schulkindern und Fremden hätte das Denkmal beachtet, wenn es nicht eine besondere Eigenmächtigkeit aufzuweisen gehabt hätte. Der König sah auf einem großen, wohlgenährten Pferd, dem nicht fehlte, außer einem Schwanz. Nicht die Spur davon war zu entdecken. Jänner fanden Reischen herum und betrachteten das seltsame Tier. Nun hatte ja freilich die Gemeindevverwaltung grundsätzlich nichts dagegen, daß das Denkmal öffentliche Beachtung fand, wenn das auch ungewöhnlich war. Aber die Ursache des Interesses war ungewöhnlich. So bekam das Bronzefuß eines Tages keinen Schwanz. Reapel war um eine Sebenswürdigkeit ärmer. Was war geschehen? Die Sache ist sehr einfach, wenn auch gleichfalls sehr ungewöhnlich. Der Magistrat hatte dem Bildbauer das Denkmal bezahlt. Das pflichtsorgig in Italien nicht zu geschehen. Der Bildbauer aber war einer, der sich auskennt. So war er denn, als man ihm bloß den halben Preis auszahlte, hingegangen und hatte dem armen Pferde den Schwanz abgedraht. Da konnte der Magistrat nichts machen. Jahrelang hat er gewartet, ob der Bildbauer nicht nachgeben werde. Es nützte nichts. So wurde gepöbelt. Aber wie wieder wird in Reapel ein Denkmal aufgestellt werden, das nicht aus einem Stück besteht!

**Ein moderner „Näuber“-Film.** Zur Zeit sind die Vorbereitungen zu einem neuen Film „Ein festes Leben führen wir“ im Gange, dessen Manuskript, wie der „Näuber“ mittel, die Probleme aus Schillers „Näuber“ im grellen Schloßlicht der modernsten Gegenwart behandelt. — Das kann ja gut werden!



Der heutigen Nummer liegt ein Erlaß schein zwecks Einzahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Zahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitung erfolgt. Die Bezugsgebühr beträgt monatlich 16 K., vierteljährig 48 K., halbjährig 96 K., ganzjährig 192 K. und ist stets im Vorhinein zu entrichten. Der Abonnementsbeitrag muß bis spätestens 10. d. M. in unserem Besitze sein und ersuchen wir, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung eintritt.

## Kunst und Wissen.

### Die Änderungen im Ensemble des Deutschen Theaters.

Wie wir erfahren, hat die Direktion des Deutschen Theaters folgenden Künstlern die Verträge, die am 31. August d. J. ablaufen, nicht mehr verlängert: Der Opernsoubrette Ligo Barca, jugendlich-dramat. Soubrette Sophie Karst, Koloratursängerin Maria Kwaetin, 2. Opernsoubrette Irene Schatz, Opernsoubrette Maria Carter, 1. Operettensängerin Tony Schiller, Salonbasse Lili Bader, Heldennutter Erny Grubesch, jugendliche Heldin Hilde Kraus, 2. Bassist Theo Hermann, Heldendarlton Hans Komtegg, Oberregisseur der Oper und Schauspieler Louis Lohrer, Tenorbuffo Otto Raabe, Oberregisseur des Schauspielers Max Siebel, Chorgesänger Felix Knüpfer, Chorgesänger Herbert Königsmark, Schauspielere Hans Hüttl.

Vom Chor- und Ballettpersonal und aus der Orchestergruppe werden nur einige wenige betroffen und zwar ist in diesen Fällen die Fortsetzung im Einverständnis mit den Vertragsunternehmern erfolgt. Für die Veränderungen im Ensemble werden finanzielle und künstlerische Gründe namhaft gemacht. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Ausschneiden des einen oder anderen Künstlers, dieser oder jener Künstlerin vom Publikum durchaus nicht gleichartig aufgenommen werden wird, und daß sich unter ihnen gar mancher befindet, der sich am Prager Theater Verdienste erworben und den man ungern vermissen wird. Da es sich nicht nur um künstlerische, sondern auch finanzielle Motive handelt, wird man bei nicht genauer Kenntnis aller Bedingungen kaum einen Einzelfall als ungerecht oder schädlich heranziehen können.

Gleichzeitig erfahren wir, daß durch Abschluß von Verträgen an anderen Bühnen folgende Künstler und Künstlerinnen mit Ende der Spielzeit von Prag abgehen:

1. Bassist Hermann Körner, Tenor Dr. Franz Keilner, Kammermeister Viktor Wilmann, Kapellmeister Ewald Gebert, Schauspieler Franja Freb.

Schließlich erfahren wir noch, daß neue Abschlüsse geplant sind mit Gerda Keller als 1. Salonbasse, Franze Kohne als Opernsoubrette, Anna Kretschel als Opernsoubrette, Hans Göss als 1. Bombardant und Regisseur.

Bruno Walter als Dirigent der tschechischen Philharmonie. Das Prager internationale Publikum hat am Montag wieder einmal bewiesen, daß es nur zu Konzertenbereitschaften in die Konzertsäle kommt. Denn die sich schließende und drängende Menschenmenge, die vorgestern abends den großen Internatsaal befüllte, war nicht am Wahler und seiner Tonkunst willen gekommen, — denn da hätte sie leiblich beim Wahler-Dezimal-Konzert in der „Mramra“ erst recht Anlaß zu demonstrativer Beteiligung gehabt, — sondern lediglich demogen, weil Bruno Walter, der große deutsche Meister des Zitiertes,

Mitglieder und weil zwei solistische Kanonen (der böhmische Heldentenor Martin Dohmann und die Badepfeiferin Klara W. Pasillides) zur Erhöhung der Anziehungskraft des Konzertes aufgetrieben worden waren. Bruno Walter hat diesmal noch mehr begeistert als unlangst seine innerlich durchglühende und mitfühlende Regler-Interpretation vor allem wegen nicht nur die Zuhörer in den Bann beglückender und erhebender Musikoffenbarung, sondern sich auch das anspruchsvolle Orchester der tschechischen Philharmonie und die beiden Solisten zu außerordentlichen, wie unter suggestivem Einflusse vollführten Höchstleistungen hin. Man hat das „Lied von der Erde“, dieses persönliche Abschiedsbekenntnis Mahlers vom Leben, noch nie so eindringlich und in überwältigender Vollkommenheit in Prag gehört wie diesmal. Aber auch Beethovens „Egide“ erhielt unter Walters Stadführung besondere Bedeutung; sie wirkte beidermaßen als man ihr sonst zumutet. Was beweist, daß auch in der reproduktiven Tonkunst viele berufene Talente am Werke sind und nur wenig auserwählte geniale Meister. Bruno Walter aber ist sicher heute einer der ersten unter ihnen.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Heute, Mittwoch, 7 Uhr abends: „Garten Eden“ (75-8). — Donnerstag, 7 Uhr abends, neuinstudiert: „Siadna auf Korso“, Szenenführung (75-1). — Freitag, 7 Uhr: „Adieu, Mimi“ (74-2). — Samstag, 7 1/2 Uhr, neuinstudiert: „Im weißen Rössl“ (76-4). — Sonntag, 12 Uhr: Liebermännchen Julia Gulp. 2 1/2 Uhr: **Arbeiterdarstellung „Jenufa“**, 7 Uhr, neuinstudiert: „Die Fledermaus“ (77-1). Montag, 7 Uhr: „Evangelineman“ (78-2).

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Mittwoch: „Doktor, laß dich nicht verführen“ — Donnerstag: „Spiel im Schloß“ — Freitag, Kulturverband: „Dover-Cala“ — Samstag: „Doktor, laß dich nicht verführen“ — Sonntag, 8 Uhr: „Spiel im Schloß“, 7 1/2 Uhr: Premiere „Rucht“ — Montag, Bauhausdarstellung: „Doktor Sicily“.

## Turnen und Sport.

### Wintersportkurs und Wintersporttreffen des 5. Kreises.

Der Kurs beginnt Samstag, den 5. Feber um 6 Uhr abends in der „Vorbachhütte“ am Rückenberg. Pro Bezirk 8 Teilnehmer; die Bezirke erhalten einen kleinen Kostenzuschuß. Kursteilnehmer haben Zense und Handtuch mitzubringen. Zense nicht nötig. Sonntag, den 6. Feber ab 11 Uhr vormittags.

**Wettläufe**  
der Jugendsportler, Sportler und Sportlerinnen. Jugendsportler 6-Kilometer-Langlauf (3 Klassen), Sportler 10-Kilom.-Langl. (3 Klassen), Sportlerinnen 4-Kilom.-Langl. (3 Klassen).  
Um 2 Uhr nachmittags Springen, Sprunghügel „Am letzten Berg“, 15 Minuten vom Naturfreundehaus Vorderjannwald Start und Ziel bei den Häusern: Naturfreundehaus Vorderjannwald. Laufstrecken: 10-Kilom.-Langl.: Naturfreundehaus — Forsthaus — Liebengiebel — Straße Elmdorf — Rückenberg weiter bis Westkreuzung am Rückenberg gegen Voitsdorf — vor Voitsdorf Straßenabzweigung gegen Jürstenuau — wieder Abzweigung auf der Straße weiter bis Vorderjannwald — dort hinter Kirche links ab zum Ziel — 8 Kilometer: Vom Ziel Anfang wie bei 10 Kilometer bis Forsthaus an der Straße beim Rückenberg. — Abbiegen zum Bierweg — dann links weiter bis Ziel. — 4 Kilometer: Bierweg gegen „Rahler Berg“ — links abbiegen auf Straße Vorderjannwald und weiter — hinter Kirche abbiegen zum Ziel. — Nur Gemeldete besitzen Startrecht! Meldungen, auch der Kursteilnehmer bis Freitag, den 4.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Emil Strauß  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag.  
Für den Druck verantwortlich: D. Döfl.

Feber an Genossen Anton Kollach in Judmantel bei Teplitz. Es wurde versucht, auch reichsdeutsche Sportler zu gewinnen. Zitiertes und Arbeitsmannschaft stellt 2 Bezirke. — Bezirke, die Kursteilnehmer senden, wollen auch Stappuhr und Kampfrichter beistellen. — Kluge die wenigen Tage zu rascher Beilegung. Die Kreisleitung.

**Arbeiterport.**  
**Schneeclubian Moskauer-Club.** Die vier russischen Schneeclubianer, die am 26. Dezember in Moskau starteten, sind am 13. Jänner in Pöhlitz angekommen. Die russischen Arbeiterportorganisationen haben das Eintreffen der Käufer durch größere Festlichkeiten begangen. Am 14. Jänner wurden die Käufer mit neuem Schuhwerk, Eis und warmer Kleidung versehen und letzten um 15. Jänner ihren Marsch nach Inzer fort, von wo sie per Schiff nach Stockholm überführt wurden. Die Gefahrenerfahrung Moskauer-Club beträgt 2000 Meilen und wurde in den letzten Tagen glücklich beendet.

**Propagandawoche in Finnland.** In der Zeit vom 2. bis 9. Jänner veranstaltete der finnische Arbeiterportverband eine Propagandawoche für den Arbeiterport. Während dieser Woche wurden von den einzelnen Organisationen Vorträge und sportliche Veranstaltungen abgehalten, die auf die Bedeutung des Arbeiterports hinwiesen.

**Wintersportfest des finnischen Zul.** Der finnische Arbeiterportverband hält am 26. bis 28. Feber in Pöhlitz ein internationales Wintersportfest in Schluß. Teilnehmer: Schneesportler und Eisfahrer ab. Eingeladen sind die Arbeiterportorganisationen der Tschechoslowakei (Kauka), Deutschland, Skandinavien, der baltischen Länder und Rußland.

**Internationaler Schneesportfest.** Im Mai werden internationale Wettkämpfe im Boyen im finnischen Pöhlitz und Leningrad und Estland und Moskau stattfinden. Im Juni werden sich Boyen aus Estland und Leningrad und aus Moskau und Finnland gegenüberstellen. — Die tschechoslowakischen Arbeiter-Militären beabsichtigen in diesem Frühjahr eine Kindermannschaft aus dem tschechoslowakischen Hochgebirge nach Deutschland, Estland und Rußland zu entsenden. — Die russische Bundesmeisterschaft im Ringen errang „Donamo“ in Moskau.

**Skilaufwettkämpfe der Tschechoslowakei.** Sonntag und Sonntag kam in Reueck die Skilaufwettkämpfe der Tschechoslowakei zur Austragung. Meister im Skilauf: 1. Krukeri, 2. Adoll (siehe STB), 3. Von Zwag, Langlauf (18 Kilometer): 1. Krukeri (Zwag), 2. Tomáš (STB), 3. Zwag (siehe STB).

**Peres**  
in die  
Krapsen  
zum  
Ausbacken

## Nach dem Begräbnis.

Von Hans Otto Henckel.  
Als vor einigen Wochen meine Mutter starb, war ich sehr traurig, denn sie war sehr abhängig zu mir gewesen. Wir haben uns gegenseitig nie gequält. Aber Frau Ludwig, die mir gestern begraben, kann mir selbst nach ihrem Tode keine verständlichen Gefühle empfinden, obwohl mir meine Mutter immer wieder vorhält, daß man nach dem Tode allen Kroll vergessen sollte. Ich bin mit hinter dem Leichenwagen im Trauerzuge gegangen wie die andern Leute aus dem Hause auch. Ich stand mit am offenen Grabe, aber bei der langen Trauerrede des Pastors habe ich mich immer nur gewundert, daß ich bei der Verstorbenen nie etwas von den guten Eigenschaften gespürt habe, die der Pastor so reichlich aufzählte, und als die Frau Pastormutter meiner Mutter zustimmte, daß diese Rede zwanzig Mark kostete, mußte ich daran denken, für wie billiges Geld doch der Pastor einen bösen Menschen zu einem guten umzuwandeln. An den Worten der Verdammenden beteiligte ich mich auch auf dem Nachbarkirchhof nicht. Wie oft hatten die Nachbarn mich zu Begegnungen der Frau Ludwig frage gestellt: „Wenn dieses alte Weibchen einmal stirbt, muß man ihre Schanz noch extra verhöhlen?“ Jetzt können sie jedes Wort über die Tote mit einem „Gott hab sie heil!“ Dießen Wunsch wollte ich eben wenig ernst nehmen wie die früheren. In einem Hause, in dem vierzig Wirtinnen wohnen, geht es so zu wie in einem Medientempel, wo jeder Wirt zu hundert Plätzen für sich und seine Frau zu erhalten sucht. Und auch an den Beerdigungs-

gungen für den Winter konnte ich mich nicht beteiligen. Alle die Tröster und Trösterinnen waren genau wie ich so oft Jung geblieben, wie er seine fürchterliche Ehe verließ. Vielleicht war ihm noch nicht einmal zum Bewußtsein gekommen, daß er künftig nicht mehr zünftliche Wortgelehrte um die Verwendung seiner lärglichen Invalidenrente zu führen brauchte. Ich habe Frau Ludwig fünfzehn Jahre hindurch gehabt und ich werde sie auch nun nach ihrem Begräbnis noch hassen müssen. Denn sie war schuld daran, daß ich im Alter von sechs Jahren meinen Vater verlor.  
Mein Vater lebt allerdings noch, wir wohnen sogar Zimmer an Zimmer, wie sprechen zusammen, und seit ich ausgeheiratet habe, darf ich ihn sogar gelegentlich zum Abendessen begleiten. Natürlich würde ich Weibchen so tun, aber ich kann mich nicht getrauen, es ihm abzuschlagen. In zwanzig Lebensjahren habe ich mich an Befehle gegen ihn gehorchen müssen und die Befehle Gehorchen werde ich nicht verlieren, solange er lebt, obwohl er mich jetzt nicht mehr durch Prügel dazu zwingt. Also er lebt wirklich noch und er mag noch lange leben, aber ich habe während meiner Kinderzeit nie gewußt, daß ich einen Vater hatte. Behagliches nicht so einen wie Lorbachs Heimlich, der nie ein bißchen Angst vor dem Herrn hatte, der sich nie aus Furcht vor Reue zu befehlen brauchte, nicht einmal dann, wenn er im Rechnen eine Verzeiger nach Hause brachte. Der konnte mit seinem Vater sprechen wie mit mir oder einem andern Freunde. Vielleicht hat auch mein Vater mich lieb gehabt, als ich noch ein ganz kleines Kind war, denn die kleinen Kinder hat er auch heute noch gerne, solange sie nicht zur Schule gehen und noch keinen eigenen

Willen haben. Aber seit meinem sechsten Lebensjahre glaubt er, daß ich Anlagen zum Verbrechen habe, und die hat er mir anzuweisen wollen. Wie oft mußte ich in der Ecke stehen, wenn ich meine Prügel weg hatte, und stets hieß es dann: „Nicht er nicht fruster aus wie ein Zuchthausler!“ Und wenn ich dann nicht abbluten wollte, weil ich nichts von den Verbrechen wußte, die ich begangen haben sollte, dann mußte ich nichts noch hören, daß ich reif für die Besserungsanstalt sei. Weil ich so oft habe denken müssen, daß ich lieber keinen Vater haben möchte als einen, der nicht mein Freund sein will, einen, den ich um alles ohne Faust und Prügel fragen könnte, darum ist mein Vater für mich schon so lange tot, obwohl er noch lebt. Ich habe ihm gehorcht, weil er der Stärkere war, aber wenn wir heute zusammen sitzen, ist er mir nicht näher als jeder fremde Mensch. Schuld daran ist aber die Frau Ludwig und an meine freundliche Jugend mußte ich immer bei ihrem Begräbnis denken.  
Als ich das erregte, waren wir kurz zuvor nach dem Vorort verzogen. Ich sollte Ostern zur Schule kommen und war der jüngste Bube im Hause. Wenn mich die älteren Jungen an ihren Spielen teilnehmen ließen, fühlte ich mich mächtig angegriffen. Ihre Verablassung, mit einem so kleinen Kräftiger zu spielen, ließen sie mich natürlich reichlich fühlen und trotzdem wäre ich für sie durch das Feuer gegangen. Das einzige, was ich an persönlichen Verdiensten ihrer Ueberlegenheit entgegenzusetzen konnte, war die Tatsache, daß ich trotz meines jungen Alters jeden Morgen schon um sechs Uhr aufstehen mußte. Mein Vater ging nämlich um halb sieben zur Arbeit, die Mutter bald nach ihm, und da sie bei der kurzen Zeit von der Hausarbeit ganz in Anspruch genommen war,

fiel mir Knirps die Aufgabe zu, dem nahen Bäcker Handvoll die Frühstücksbrötchen einzuholen. Wenn man mich auch für alt genug hielt, in den dunklen Wintermorgen hinausgehen zu können, so vertraute man mir die zum Einkauf nötigen fünfzehn Pfennige doch nicht an. Jeden Morgen in der Woche schnurte ich vor der Bäckermachern mein Sprichlein herunter: „Die Mutter bezahlt's am Sonntag mit!“ Sonntags aber durfte ich in wohliger Ungeklärtheit ausschlafen, denn da ging die Mutter selbst zum Bäcker, um die aufgelaufene Wochenschuld zu zahlen und ein Zwischensonnenspaßchen mitzubringen. Gedanken darüber, ob die Mutter wirklich bezahlte, was ich gebolt hatte, machte ich mir nicht, denn ich kannte den Wert oder Sinn des Geldes noch gar nicht. Vater oder Mutter schickten mich — gut, diese großen und gescheiten Menschen würden schon wissen, wie sich so etwas regelt. Ich hätte mir zu gehorchen und fühlte mich froh, das gerne zu tun.  
Wahrlich! Das wäre ich über den Zusammenhang von Schuldenmachen und Bezahlen so lange im unklaren geblieben, wenn nicht Ludwig Herbert wesentlich zu meiner schnellen Aufklärung beigetragen hätte. Dem Herbert, der vier Jahre älter war als ich, fällt es plötzlich ein, mich bei Kübberkauf zu verärgern, weil ich noch jung sei. Was, sagt er, so ein Schrupp der für die Mutter noch keinen Weg bezogen kann, will die den Kübberkauf spielen? Da regt sich mein bescheidener Stolz und ich frage ihn, ob er vielleicht nicht weis, daß ich jeden Morgen in aller Früh beim Bäcker die Brötchen holen muß. Und da er wieder höhnt, wie so ein Knirps das wohl anstellen möge, erzähle ich ihm ausführlich jede Einzelheit.  
(Schluß folgt.)